...Fische

...per Pfd. 25
...ittel, o. K. per Pfd. 16
Kopf per Pfd. 16
...e Kopf per Pfd. 18
...per Pfd. 23
...per Pfd. 34
...per Pfd. 53
...per Pfd. 63
...5-Pfd.Kiste 150
...per Pfd. 32
...1-Pfd.-Kiste 42
...per Pfd. 50
...fisch per Pfd. 45
...achert per Pfd. 45

...LL

...chenexempel
...äsche außerhalb wasch...
...eine Waschfrau ins H...
In beiden Fällen ...
...mit Leichtigkeit fe...
...nnen, wieviel Ihre ...
...tet. Sie werden dabei ...
...sultat kommen, daß ...
...trag, für das ganze ...
...mengerechnet, in Ihrer ...
...lle spielt. Wie groß ...
...n-Wäsche? Wir wolle...
...e bei einer 6köpfige...
...Dann würde sich bei ...
...-Elektro oder Wasser...
...s Rechenexempel erg...
...der
...à Pfd. RM. 0,50 = R...
...à Pfd. RM. 0,70 = R...
...à Pfd. RM. 0,09 = R...
...à kg RM. 0,04 = R...
...à kg RM. 0,03 = R...
...
...va 40—50 Pfg. R...

...t der Praxis vielfach...
...Wenn Sie diesen Betr...
...ie Sie für Ihre Wäsch...
...uwenden haben, werde...
...welcher Zeit sich bei ...
...macht hat. Wer einm...
...n hat, möchte sie nic...
...Zeugnisse begeisterter ...
...veröffentlichen, wir ...
...l. Fragen Sie irgend...
...tenkreises, die eine „...
...unsere Angaben be...

...rteilen Ihnen bereitw...
...e, Preise und erleic...

...rissiger Hau...
...aten-Creme
...er Tube 60 Pfg. u. M. 1.2...



...l als Polarforscher, ab...
...cott als Erfinder d...
Diese ist durch den G...
...nosphor, Jod und Vit...
Natur geschaffenen Z...
...lealste Nährmittel f...
...ch mit 1—2 Fl. genüg...
Tausende von Attest...
...nen Sie auch Scott, S...
...g überrascht sein u...
...RIGINAL SCOTT", ...
...rien.

Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

57. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.65 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18296 Dortmund. Ruf 2151 u. 2152 Castrop Rauxel

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 45 | Donnerstag, den 19. Februar | 1931

Brauns über den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Keine Rückkehr der Deutschnationalen in den Reichstag – Wieder schwere politische Zusammenstöße – Prügelei im Wiener Nationalrat
Einigung in der Krefelder Seidenindustrie – Münchener Theatergesellschaften stellen ihre Zahlung ein

Die spanische Kabinettskrise beendet

Ein Drittel der Industriearbeiterschaft hat keine Arbeit mehr

Die Beratungen des Gutachterausschusses

Eine Rundfunkrede Brauns

Berlin, 18. Febr. Am Mittwochabend hielt Minister a. D. Dr. Brauns im Rundfunk einen Vortrag über die Aufgaben, die dem von der Reichsregierung eingesetzten Gutachterausschuß zur Beratung des Arbeitslosenproblems erwachse. Dr. Brauns führte im wesentlichen folgendes aus:

„Heute sind rund fünf Millionen Arbeitslose, mit ihren Familienangehörigen zusammen mindestens 10 Millionen Menschen, von der Arbeitslosigkeit unmittelbar betroffen, das ist etwa ein Sechstel der Gesamtbevölkerung. Von der Industriearbeiterschaft ist heute fast ein Drittel arbeitslos, ein weiteres Sechstel arbeitet verkürzt. Nur etwa die Hälfte der gewerblichen Arbeiter ist voll beschäftigt. Von den fünf Millionen Arbeitslosen werden gegenwärtig mehr als vier Millionen arbeitsfähige Arbeitslose, also mehr als ein Fünftel der gesamten Arbeiterschaft in den verschiedenen Formen der Arbeitslosenhilfe unterstützt. Das ist eine Not und eine Unterstützungsleistung, die ihresgleichen in der Geschichte sucht. Die Reichsregierung hat nunmehr einen neuen Versuch gemacht, um die grundlegenden Fragen der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu klären. Sie hat einen Gutachterausschuß eingesetzt, der unabhängig und unvoreingenommen prüfen soll, ob in Gesetzgebung und Verwaltung nichts versäumt ist, was zur Rettung aus einer solchen Volksnot beitragen kann. Der Ausschuß soll weiterhin alle Anregungen und Vorschläge sichten, die in großer Fülle von allen Seiten ausgehen und die Oeffentlichkeit aufwühlen. Der verschiedenen Beurteilung gegenüber legt der Ausschuß großen Wert darauf, daß die Oeffentlichkeit seine Aufgabe richtig sieht.

Deshalb wird er die Oeffentlichkeit laufend über seine Arbeiten unterrichten. Der Ausschuß muß aber auch auf die Grenzen aufmerksam machen, die seiner Arbeit naturgemäß gesteckt sind. Es kann nicht seine Aufgabe sein, das Gesamtproblem der Arbeitslosigkeit zu untersuchen und eine Gesamtlösung anzustreben. Sein Blick ist bestimmungsgemäß auf die konkreten und begrenzten speziellen Aufgaben deutscher Arbeitsmarktpolitik und deutscher Arbeitslosenhilfe gerichtet. Deshalb ergeben sich für ihre Arbeit in der Hauptsache zwei große Gesichtspunkte:

Zuerst: Läßt sich in größerem Ausmaß als bisher zusätzlich Arbeitsgelegenheit schaffen und welche Wege sind hierfür gangbar? Mit dieser Frage werden alle Vorschläge, die zu einer produktiven Gestaltung der Arbeitslosenhilfe gemacht worden sind, ernst geprüft werden müssen. In diesem Zusammenhange seien genannt: Arbeitsfürsorge und Pflichtarbeit, freiwilliger Arbeitsdienst und Dienstpflicht, Förderung der privaten Wirtschaft und Notstandsarbeiten. Aber auch alle Vorschläge zu einer Verteilung der Arbeit nach ausgesprochen arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten sollen erwogen werden, wie die Frage einer Arbeitszeitverkürzung zur Erreichung von Neueinstellungen, das vielumstrittene Problem einer Ausschaltung ungerechtfertigten Doppelverdienstes und anderes. Alle diese Anregungen sollen aus großer Lebensnähe und mannigfachster Erfahrung heraus mit kühler Ueberschau und mit leidenschaftlicher Anteilnahme geprüft werden.

Die zweite Hauptfrage, mit der sich der Ausschuß eingehend befassen soll, ist diese: Ist es notwendig, die drei Formen der Arbeitslosenhilfe, die heute nebeneinander bestehen (Arbeitslosenversicherung, Krisenunterstützung und öffentliche Fürsorge) mehr als bisher aufeinander abzustimmen und sie jede für sich und im Verhältnis zueinander stärker dem veränderten Bilde der Arbeitslosigkeit anzupassen? Die Fragen, die hierbei der Untersuchung bedürfen, können nur gestreift werden. Sie hängen vielfach mit der Frage zusammen, welchen Umfang die Arbeitslosigkeit, auf längere Sicht gesehen, einnehmen wird. Auch der teilweise Uebergang von kurzfristiger zu langfristiger Arbeitslosigkeit, der wachsende Anteil von jugendlichen Arbeitslosen, die Anspannung der Finanzkraft der Gemeinden nötigen zu nüchterner und gründlicher Ueberprüfung der Unterstützungsformen. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, verfügt der Ausschuß weiterhin über ausgezeichnete Sachkenner des Versicherungsrechtes und der öffentlichen Fürsorge, während er im übrigen absichtlich so zusammengesetzt ist, daß die Probleme von allen Seiten der Theorie und der Praxis und nicht vom einseitigen Spezialistenstandpunkt Beleuchtung erfahren. Der Ausschuß hofft, trotz aller Schwierigkeiten seines Auftrages, daß er in dem einen oder anderen Punkte zu positiven Vorschlägen kommen wird, die geeignet sind, zu einer Verminderung der Arbeitslosigkeit und zu einer Milderung der Not zu führen. Dazu will er tun, was in seinen Kräften steht.

Um die Hütte Ruhrort-Meiderich

Duisburg, 18. Febr. Wie das Städtische Presseamt mitteilt, lagen bis Mittwoch abend 18,45 Uhr, von den rund 9000 jetzigen und früheren Belegschaftsmitgliedern der Hütte Duisburg-Meiderich bei Oberbürgermeister Dr. Jarres auf dessen Einzelschreiben 3208 Antworten vor, die sich für die Aufnahme der Arbeit zu den Werksbedingungen aussprechen. Die Erklärungsfrist ist von Mittwoch abend auf Donnerstag nachmittag hinausgeschoben worden.

Vor einer Dauersitzung des Reichskabinetts

Berlin, 18. Febr. Das Reichskabinett nimmt seine Arbeiten an der neuen Agrargesetzgebung am Donnerstag bereits um 9 Uhr auf. Der Kanzler hat den Wunsch, die Vorlage möglichst noch im Laufe des Donnerstags zu verabschieden, so daß man in unterrichteten Kreisen mit einer Dauersitzung des Kabinetts rechnet. Es soll versucht werden, die erste Lesung der neuen Gesetzgebung mit der zweiten Beratung des Haushalts des Ernährungsministeriums, die in der nächsten Woche im Reichstag beginnt, zu verbinden.

Spanien hat wieder ein Kabinett

Ein Konzentrationsministerium unter Admiral Aznar

Ein Erfolg König Alfons'

Madrid, 18. Febr. Die spanische Krise ist am Mittwoch durch die Bildung eines Konzentrationsministeriums der Rechten und der monarchistischen Liberalen einschließlich der Regionalisten beendet worden. Folgende Minister haben sich zur Eidesleistung vor dem König in das Palais begeben:

Präsidium und Marine: Admiral Aznar, unpolitisch. Aeußeres: Graf Romanones, liberal. Justiz: Marquis Alhucemas, liberal. Finanz: Bentosa, Regionalist und Freund des Finanzmannes Cambo. Inneres: Marquis Hoyo, konservativ (bisheriger Bürgermeister von Madrid). Krieg: General Berenguer, der bisherige Ministerpräsident, unpolitisch. Verkehr: Cierva, konservativ. Arbeit: Herzog von Maura, konservativ. Wirtschaft: Graf Bugallal, konservativ.

Der Unterrichtsminister steht noch nicht fest. Mit seiner Ernennung ist noch im Laufe des Mittwoch zu rechnen.

Diese Lösung ist nicht zuletzt dem außerordentlichen politischen Geschick und der persönlichen Standhaftigkeit des Königs zu verdanken. Durch die Art der Zusammensetzung des Kabinetts dürfte auch die Gefahr einer sofortigen Reaktion der revolutionären Linken durch Generalstreik usw. gebannt sein. Jedoch muß man immer noch mit Ueberraschungen von links rechnen. Kommen diese nicht, so ist die Monarchie ohne Zweifel wesentlich gestärkt aus der Krise hervorgegangen.

Studentenausschreitungen in Madrid

Paris, 18. Febr. Nach Meldungen aus Madrid patrouillierten am Dienstag in den späten Abendstunden starke Polizeiaufgebote durch die Hauptstraßen der Stadt, und die großen Zufahrtswege waren von Truppen abgesperrt. Sämtliche Personen, die sich in die Stadt begeben wollten, mußte ihre Personalpapiere vorzeigen und wurden ausführlich über den Zweck ihres Besuchs vernommen. In einer amtlichen Erklärung wird die Maßnahme damit begründet, daß es anläßlich des Faschings in einem außerhalb von Madrid gelegenen Dorfe unter angetrunkenen Soldaten zu einem Streit gekommen sei, der schließlich in einen regelrechten Tumult ausartete. Man spricht aber davon, daß die Artillerieoffiziere von Getafe mit der neuen Lage unzufrieden seien und einen Aufstand angezettelt hätten, der jedoch nicht zur Durchführung gelangte. In der Hauptstadt selbst kam es in den späten Abendstunden zu schweren Ausschreitungen von Studenten. Eine große Gruppe von Studenten hatte sich zusammengerottet und durchzog die Straßen der Stadt, wobei immer wieder der Ruf ertönte: „Tod dem König!" Die berittene Polizei sah sich schließlich gezwungen, mit dem blanken Säbel gegen die Kundgeber vorzugehen, die sich zwar zerstreuten, wenig später aber in einem anderen Stadtteil wieder zusammenfanden. Im Laufe der Zusammenstöße gab es mehrere Verwundete auf Seiten der Studenten. Außerdem wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen.

Ovationen für die Königin

Madrid, 17. Febr. Die Königin von Spanien ist heute abend aus London kommend, in Madrid eingetroffen. Sie wurde auf dem Bahnhof von dem Infanten und den Infantinnen begrüßt. Etwa 1000 Personen hatten sich in der Umgebung des Bahnhofs eingefunden und bereiteten der Königin eine Ovation. Die Kundgebungen setzten sich bis zum königlichen Palais fort. Das Königspaar erschien einen Augenblick auf dem Balkon, um der Menge zu danken. Bei der Durchfahrt durch Valladolid, wo sich General Saro auf dem Bahnhof eingefunden hatte, war die Königin bereits Gegenstand monarchistischer Kundgebungen gewesen.

Parlamentswahlen voraussichtlich im Juni

Paris, 18. Febr. Wie aus Madrid gemeldet wird, wird das Programm der neuen spanischen Regierung, so weit bisher bekannt, auf sehr breiter Grundlage stehen und sich an dasjenige der konstitutionellen anlehnen. Die Stadtverordnetenwahlen werden wahrscheinlich im März stattfinden, die Wahlen für die Generalräte im Mai. Die Parlamentswahlen sollen im Juni stattfinden. Den verfassungsgebenden Cortes sollen unumschränkte Rechte zuerkannt werden, d. h., ihre Arbeiten sollen sich nicht auf die Reform einiger Artikel der Verfassung beschränken, sondern sie können, wenn sie dies für notwendig erachten, die gesamte Verfassung ändern. Die hauptsächlichsten Gesetzeserlasse der Diktatur sollen sofort abgeschafft werden. Die Provinzialstatuten werden ausnahmlos geändert, ebenso die der Stadtverwaltungen, bis auf den Teil, der die Finanzgesetze betrifft.

Im Spiegel des Tages

T. K. Die dunklen Wolken, die über das spanische Königshaus heraufgezogen waren, sind wieder einmal einem freundlicheren Wetter für Don Alfonso und die Seinen gewichen. Die anerkannte diplomatische Geschicklichkeit und Klugheit des spanischen Königs, der jetzt in seinem 45. Lebensjahre steht und schon so mancher für ihn gefahrvollen Situation mit außerordentlicher Kaltblütigkeit begegnet ist, ist es gelungen, doch noch ein Kabinett zustande zu bringen, das den Fortbestand der Monarchie auf der Pyrenäenhalbinsel verbürgt. Die Bildung des Kabinetts hat der keiner Partei angehörende Admiral Aznar übernommen, der seine Ministerliste bereits so gut wie fertig hat. Der überraschende Wechsel der Situation, die vor kurzem noch so bedrohlich für das spanische Königshaus schien, zeigt wieder einmal, mit welch einem unpolitischen Volk man es bei den Spaniern zu tun hat. Gestern noch schrien sie: „Tod dem König!" und heute jubeln die Massen der spanischen Königin, als sie von ihrer Reise nach Paris wieder in Madrid eintraf, mit einer Begeisterung zu, die man selbst bei den Stierkämpfen nicht anzutreffen pflegt. Don Alfonsos Thron, der schon bedenklich am Wackeln war, ist, fürs erste jedenfalls, wieder einmal gerettet. Im Juni sollen bereits die Wahlen sein. Aber was waren und was sind Wahlen in Spanien? 70 v. H. aller Spanier sind Analphabeten, die keine eigene Meinung haben, und die deshalb jedem Einfluß unterliegen. Tote pflegten in den Wahllisten geführt zu werden. Urnen verschwanden und niemand kümmerte sich darum. Als im Jahre 1926 für die Diktatur Primo de Riveras abgestimmt werden sollte, waren an allen größeren Straßenkreuzungspunkten Tische mit Listen aufgestellt, in die man sich einzutragen hatte. In geschlossenen Reihen traten die Beamten bis zum Nachtwächter hinunter an und schrieben sich in soviele Listen ein wie sie wollten. So geschah es denn, daß in manchen Städten mehr Stimmen für die Diktatur abgegeben wurden, als es Bewohner gab. So werden auch die Wahlen im Juni kaum einen grundlegenden Wechsel bringen, sondern es wird in Spanien weiter gehen wie bisher, daß von Zeit zu Zeit die Hochschulprofessoren und Advokaten, für die in Spanien die Politik ja nun einmal die erklärte Passion ist, von Zeit zu Zeit zum Sturm auf das spanische Königshaus aufrufen, daß das Land der Carmen und Eskamillos ein paar aufgeregte Tage verlebt und daß dann letzten Endes doch alles wieder beim Alten bleibt. Don Alfonso XIII. kann unter solchen Umständen auf seinem Königsthron ein alter Mann werden.

* * *

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem so viel zitierten 22. Februar, an dem bekanntlich das „Reichsbanner" marschfertig sein will. Vernünftigerweise ist die Absicht der Nationalsozialisten, am gleichen Tage eine große Demonstration im Lustgarten zu veranstalten, durch ein Verbot illusorisch gemacht worden, so daß das Gefahrenmoment, das dieser Tag in sich schließen muß, erheblich herabgemindert wird. Am besten allerdings wäre es, wenn man auch dem Reichsbanner selbst einen Strich durch die Rechnung machen und seinen von Hörsing mit so großem Wortschwall angekündigten „Aufmarsch" untersagen würde. Denn was bei all diesen künstlich aufgezogenen Geschichten herauskommt, beleuchtet in ihrer heutigen Ausgabe wieder einmal die „Kölnische Zeitung", indem sie schreibt: Gerüchteträger und Katastrophenpropheten haben wieder einmal, so scheint es, gute Zeit. Im aufgeklärten Berlin, wo längst nicht mehr die Vernunft ihr nüchtern wägendes Zepter führt, laufen wißbegierige Zeitgenossen, die es nicht erwarten können, bis das Schicksal sie am Kragen faßt, allerhand „Sehern" und Nachfolgerinnen der seligen Lenormand die Türen ein, um Tag und Stunde der kommenden Revolution oder des neuen Weltkrieges zu erfahren. Es sollen nicht nur ältere Damen und leicht verschrobene Backfische sein, die diesem geschäftstüchtigen Okkultismus die Taschen füllen, sondern auch recht reputierliche Leute, die unter normalen Umständen die Zukunft eher aus dem Börsenzettel als aus dem faulen Zauber eines Horoskops lesen würden.

Man sieht, die „Neue Sachlichkeit" unserer Epoche hat auch ihre Kehrseite, und je geschickter die Technik der Natur ihre Geheimnisse abkauft, desto stärker wächst das Bedürfnis mancher Schichten, sich für gutes Geld blauen Dunst vormachen zu lassen: Tausend und Kurschildgen sind Zeitzeichen, die beweisen, wie stabil die wundergläubige Dummheit sich durch viele Jahrhunderte hindurch erhalten hat. Keine Frage, die Nerven der sogenannten Oeffentlichkeit sind wieder einmal schlecht, sehr schlecht geworden, und nicht selten genügen harmlose Anlässe, um eine Welle wilder Gerüchte hervorzurufen, die — und das ist die sachliche Seite der Angelegenheit — in vielen Fällen schwere wirtschaftspolitische Folgen nach sich ziehen. Was soll man zum Beispiel dazu sagen, wenn aus Hotelkreisen Süddeutschlands berichtet wird, daß die Wintersaison, abgesehen von der mangelnden Kaufkraft der wenigen Besucher, auch deshalb an einer schweren Depression leidet, weil das Gerede vom Bürgerkrieg üblere Formen angenommen hat? Sogar ernst zu nehmende Persönlichkeiten der Wirtschaft und der Behörden sollen sich an derartigem Gespräch beteiligen, ohne zu bedenken, welcher Schade damit angerichtet werden kann und leider schon angerichtet worden ist. Es wird hohe Zeit, daß die Vernunft ihre Stimme erhebt und den Panikmachern das Handwerk legt, schon deshalb, weil die Gerüchte durchaus nicht immer ihren Ursprung in einer schwachen seelischen Verfassung haben, sondern zum Teil der politischen und finanziellen Spekulationen dienen. Karneval ist vorbei, der graue Aschermittwoch hat sein Regiment angetreten: Narrenfreiheit gilt nicht mehr, besonders nicht jene Freiheit, die andere um eines gewissenlosen Geschäfts willen zum Narren hält.

Der preußische Justizminister über den Strafvollzug

Arbeitsmangel in den Strafanstalten

Berlin, 18. Febr. Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages äußerte sich Justizminister Dr. Schmidt über Fragen des Strafvollzuges. Er wies darauf hin, daß die Verordnung für den Strafvollzug in Stufen zunächst nur im Kammergerichtsbezirk in vollem Umfange in Kraft gesetzt worden sei, um die Zweckmäßigkeit der Neuregelung vorsichtig zu prüfen. Es müsse aber schon jetzt gesagt werden, daß sich die Verordnung in vollem Umfange bewährt habe. Die Trennung der Gefangenen nach Gruppen und Stufen habe nicht nur die Disziplin in den Anstalten erleichtert, sondern sich auch für die Beeinflussung der Gefangenen in erzieherischer Hinsicht aufs beste ausgewirkt. Es sei erwünscht, daß die im Kammergerichtsbezirk durchgeführte organisationsmäßige Gliederung auch auf andere Anstalten ausgedehnt werde. Die Kritik, die den Vorwurf erhebe, man mache die Strafanstalt zu Sanatorien und verbessere die Rechtspflege, beruhe auf einer gewissen Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse im Strafvollzuge. Von den etwa 30 000 Gefangenen kämen überhaupt nur etwa 10 000 für den Stufenstrafvollzug in Betracht. Die übrigen 20 000 Gefangenen hätten kürzere Strafen, so daß die Zeit für eine aufbauende Erziehungsarbeit bei ihnen nicht ausreiche und sie ihre Strafen ohne nennenswerte Erleichterungen verbüßen müßten.

Schwere Sorgen bereitete der Justizverwaltung der zunehmende Arbeitsmangel in den Anstalten. Es sei trotz verkürzter Arbeitszeit nur noch möglich, etwa 70 v. H. der Gefangenen mit Arbeit zu versehen. Ohne Arbeit sei aber ein erzieherischer Strafvollzug kaum möglich. Man versuche daher mit allen Mitteln dieser Not zu begegnen, nicht zuletzt auch durch vermehrten Unterricht und durch Pflege von Turnen und Leibesübungen. Das seien zwar Notbehelfe, aber man hoffe, das große Werk der Reorganisation des Strafvollzuges vor Erschütterungen bewahren zu können.

Die deutsche Bauernschaft bei Minister Treviranus

Berlin, 18. Febr. Die Vertreter der deutschen Bauernschaft wurden am Mittwoch von Reichsminister Treviranus zu einer eingehenden Besprechung der Osthilfefragen empfangen. Die vorgetragenen Wünsche bezogen sich auf eine generelle Lastensenkung, auf eine weitgehende produktive Gestaltung der Osthilfemaßnahmen, auf gleichmäßige und gerechte Berücksichtigung der bäuerlichen Betriebe und auf Hilfsmaßnahmen für notleidende Siedler.

Gegen die Gründung von Haftungsverbänden für bäuerliche Betriebe wurden schwere Bedenken geäußert. Der Minister wurde gebeten, als Ostkommissar sich dafür einzusetzen, daß im Zuge der Zuckerkontingentierung für die Bauern- und Siedlerbetriebe des Osthilfegebietes Zusatzkontingente eingeräumt werden.

Am Schluß der eingehenden Aussprache führte Minister Treviranus aus, daß er als Ostkommissar die umfassende Förderung des ostdeutschen Bauerntums für dringend notwendig erachte und sich für die vorgetragenen Wünsche der Vertreter der deutschen Bauernschaft im Rahmen seiner Zuständigkeit einsetzen werde.

Einigung in der Krefelder Seidenindustrie

Krefeld, 18. Febr. Die Nachverhandlungen über die Verbindlichkeitserklärung der Schiedssprüche über Lohn und Arbeitszeit in der Krefelder Seidenindustrie fanden am Dienstag unter dem Vorsitz der rheinischen Schlichters, des Oberlandesgerichtsrats Dr. Jötten, statt. In der Lohnfrage wurde der Antrag auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches zurückgenommen und die Lohnkürzung nicht auf 6 Prozent, sondern auf 5,8 Prozent festgesetzt. Diese Lohnkürzung tritt erst bei der Lohnzahlung am 20. Februar 1931 in Kraft. Die Arbeitszeitregelung wurde vom Schlichter für gültig erklärt, jedoch mit der Aenderung, daß die Arbeitszeitregelung dieselbe Dauer und Kündigungsfrist erhält wie der Lohntarif.

Weitere Arbeiterentlassungen in Ostoberschlesien

Kattowitz, 18. Febr. Die Arbeiterentlassungen in der oberschlesischen Industrie nehmen immer größeren Umfang an. Obwohl die Zahl der Arbeitslosen bereits 60 000 beträgt, erteilte der Demobilmachungskommissar die Genehmigung zu weiteren Entlassungen, hauptsächlich bei den Zinkhüttenbetrieben der Giesche-Gruben. Von der Belegschaft der Blenchariot-Grube werden 450 Arbeiter sofort entlassen. Ferner sollen am 1. April in den kleineren Zinkbetrieben, die vollkommen eingestellt werden, weitere 400 Arbeiter zur Entlassung kommen. Auch die Hugo-Zinkhütte mit einer Belegschaft von 700 Mann soll demnächst zur Einstellung gelangen, obwohl sich die Belegschaft mit einem Lohnabbau von 15 Prozent einverstanden erklärt hat. Im Plesser Industrierevier sollen die beiden Fürstlich-Pleßschen Gruben, und zwar die Fürst-Grube und die Heinrich-Glück-Grube wegen Unrentabilität vollkommen stillgelegt werden.

Vertreter des deutschen Speditionsgewerbes beim Reichskanzler

Berlin, 18. Febr. Der Reichskanzler empfing am Mittwoch eine Abordnung des deutschen Speditionsgewerbes, die wegen des zwischen der Reichsbahn und der Firma Schenker u. Co. abgeschlossenen Monopolvertrages vorstellig wurde.

Leipziger Waffendiebstahlsprozeß

Leipzig, 18. Febr. Im Leipziger Waffendiebstahlsprozeß wurde am Mittwoch die Oeffentlichkeit schon in der ersten Verhandlungsstunde wieder ausgeschlossen. Das geschah in folgendem Zusammenhang: Der Angeklagte Buchdrucker Wagner schilderte, wie in der Leipziger Kommunistenzentrale im Franz-Rehring-Haus eines Tages der Mitangeklagte Hoffmann, „der General", in Begleitung eines jungen Mannes zu ihm gekommen sei. Der junge Mann sei Pestner, der jetzt mitangeklagte frühere Zivilangestellte der Reichswehr, gewesen. Sie hatten zunächst nur belanglose Dinge miteinander besprochen. Dann sei Pestner gegangen. Hoffmann habe nun ausgepackt und erklärt: „So etwas ist mir noch nicht begegnet! Denk' Dir nur, dieser Pestner hat mir ein ungesetzliches Waffenlager angeboten, aber ich glaube, der Pestner ist nichts weiter als ein Spitzel, den wir entlassen müssen." Später hätten sich er, Hoffmann und Pestner in einem Cafe dem Fenster die beiden Fahrräder hielt. Man vermutet, daß dieser die Schüsse abgegeben hat. Die Schüsse stammen aus einer Armeepistole, was aus den am Tatort gefundenen Patronenhülsen hervorgeht.

Kein Erscheinen der Deutschnationalen im Reichstag

Berlin, 18. Febr. Die deutschnationale Fraktionsstelle teilt mit: Die Regierungspresse bringt über eine Rede des deutschnationalen Abgeordneten Schulze-Stapen und behauptet, Schulze-Stapen habe in dieser Rede gesagt: Am kommenden Donnerstag werden die Deutschnationalen wieder im Reichstag erscheinen. Diese Darstellung ist falsch. Herr Schulze-Stapen hat vielmehr gesagt: „Am kommenden Donnerstag werden die Deutschnationalen im Reichstag zur Fraktionssitzung erscheinen."

Die nationalsozialistische Gegenkundgebung verboten

Berlin, 18. Febr. Der Polizeipräsident hat für Sonntag nachmittag aus Anlaß einer Reichsbannerkundgebung geplante Gegenkundgebung der NSDAP auf Grund des Artikels 123 der Reichsverfassung verboten.

Prügelei im österreichischen Nationalrat

Zwischen Sozialdemokraten und Heimatblock

Wien, 18. Febr. Im Nationalrat kam es am Mittwoch bei der Haushaltsberatung zu einer wüsten Schlägerei zwischen Sozialdemokraten und Heimatblock-Abgeordneten. Zum Kapitel Handel hatte der Abgeordnete Wallisch das Wort erhalten. Er ist ungarischer Herkunft und gehörte während der Kommunistenzeit in Ungarn einem Revolutionsgerichte an. Es wird ihm nachgesagt, daß er an Terrorakten teilgenommen und die Hinrichtung mehrerer Personen angeordnet habe. Im Juni 1927 weilte er in Bruck an der Mur, wo er die proletarische Diktatur ausrief. Auf diese Vergangenheit bezogen sich Zwischenrufe der Heimatblock-Abgeordneten, die Wallisch nicht zu Worte kommen lassen wollten. Es entwickelte sich ein heftiges Wortgefecht, das schließlich vor der Ministerbank zu Tätlichkeiten führte. Der Heimatblock-Abgeordnete Hainzel und der Sozialdemokrat Hartmann schlugen aufeinander ein. Ein christlichsozialer Abgeordneter von beträchtlicher Leibesfülle warf sich zwischen die Streitenden und konnte sie für einen Augenblick trennen. Der Kampf ging jedoch gleich darauf weiter und die Saaldiener waren schließlich gezwungen, die schweren Tintenfässer, die als Wurfgeschosse dienen sollten, aus Greifnähe zu entfernen. Auch Minister Heinl, der als einziger auf der Ministerbank saß, mußte geschwind ein Tintenfaß auf dem hochgelegenen Präsidentenstuhl in Sicherheit bringen. Der Präsident hatte gleich zu Beginn des Zusammenstoßes den Saal verlassen, so daß die Sitzung unterbrochen war. Schließlich bildete sich vor der Ministerbank ein unentwirrbarer Knäuel von kämpfenden Abgeordneten, so daß es unmöglich war, die einzelnen Vorgänge zu unterscheiden. Man sah nur erhobene und zuschlagende Fäuste. Nach etwa 10 Minuten gelang es Ordnern der Mittelparteien endlich die Streitenden zu trennen. Auf dem Kampfplatz verblieb eine Anzahl von Brillen und Rockknöpfen. Mehrere Abgeordnete haben Beulen davongetragen, ein Abgeordneter eine Verletzung an der Hand. Einem Sozialdemokraten war von einem Klubkollegen die Krawatte und der Kragen abgerissen worden. Die Rede Wallisch' ging in dem Lärm völlig verloren. Nach dem Ende des Streites trat sofort die Obmännerkonferenz zusammen, in der der Heimatblock erklärte, daß er die Sitzung verlassen würde, wenn Wallisch weitersprechen sollte. Als Wallisch nach Wiedereröffnung der Sitzung erneut das Wort nahm, verließen die Abgeordneten des Heimatblocks unter dem Ruf „Das Sowjet ist eröffnet" den Saal.

Der neue Schlag gegen die deutsche Minderheit in Polen

Berlin, 18. Febr. Der polnische Parzellierungsplan hat in der deutschen Oeffentlichkeit zu heftigen Erörterungen Anlaß gegeben. Obwohl die Namenslisten noch nicht in vollem Umfange veröffentlicht worden sind, scheint doch schon festzustehen, daß auch in diesem Jahre die deutsche Minderheit in den an Polen abgetretenen Gebieten schwer benachteiligt worden ist. Das polnische Agrarreformgesetz sieht bekanntlich für die Parzellierung von zehn Jahren Parzellierungen über je 300 Hektar vor. Nach polnischem Rechte gibt es für die deutsche Minderheit zwei Möglichkeiten der Beschwerde: 1. gegen die Namensliste und 2. gegen die Höhe der Entschädigungen. Die deutsche Minderheit in Polen hat schon einmal beim Völkerbund gegen die einseitige Parzellierungspolitik der Polen Beschwerde eingelegt. Der deutsche Großgrundbesitz in Pommerellen beziffert sich auf 60 v. H. des Gesamtgroßgrundbesitzes und in der Wojwodschaft Posen auf 40 v. H.

Der Bruderkrieg in Mazedonien beendet

Waffenstreckung der Protogerowisten

Sofia, 18. Febr. Der Bruderkrieg zwischen den Mazedoniern ist nach 2½jähriger Dauer mit über 100 Todesopfern durch die Waffenstreckung der Protogerowisten beendet worden. Die Arbeiten eines neutralen Ausschusses angesehener Mazedonier für eine Aussöhnung wurden abgeschlossen, nachdem der Bruder des Protogerowisten Cyrill Perlitscheff erklärt hatte, daß die Protogerowisten den Kampf aufgeben und die einzelnen Gruppen sich auflösen würden. Im Hauptquartier der Imro in Mazedonien wurden gleichzeitig zwischen Iwan Michailow und dem dorthin entsandten Führer der Protogerowisten, Popchristoff, Verhandlungen geführt, die ebenfalls mit der Erklärung der Waffenstreckung durch die Protogerowisten endeten.

Der Friedensschluß umfaßt auch eine Amnestie für die Unterworfenen, denen die Freiheit und das Leben als Privatleute gewährleistet werden. Dem Abkommen Zuwiderhandelnde werden als gemeine Verbrecher betrachtet. Das Ergebnis dieser Vereinbarungen, das einen Sieg der Imro bedeutet, wird als bedeutendes Ereignis betrachtet und in Sofia mit dem Gefühl einer Erleichterung aufgenommen, da die Bluttaten nun ihr Ende gefunden haben. Die Imro wird noch in diesen Tagen nach der Freilassung Popchristoffs und seinem Eintreffen in Sofia eine offizielle Verlautbarung über die Einstellung der Feindseligkeiten geben.

Rückkehr Argentiniens in den Völkerbund?

London, 18. Febr. Ein Bericht der „Times" bespricht die Südamerikareise des Generalsekretärs des Völkerbundes, Drummond. Danach ist die neue Regierung Uribura dem Völkerbund gegenüber freundlich eingestellt. Sie beabsichtige, einen Gesetzentwurf, den Beitritt Argentiniens zum Völkerbund betreffend, im Parlament einzubringen. Die Mehrzahl der Parteien habe sich bereits für die Annahme dieses Gesetzentwurfes ausgesprochen.

Ausdehnung des belgischen Verteidigungssystems auf Eupen-Malmedy gefordert

Brüssel, 18. Febr. Die „Indepedance Belge" veröffentlicht einen Artikel des liberalen Abgeordneten Joris, in dem dieser sich mit dem belgischen Verteidigungssystem beschäftigt und erklärt, die Einverleibung von Eupen-Malmedy wäre ein Unsinn, wenn dieses Gebiet nicht in den Verteidigungszustand versetzt werde, so daß es Lüttich und die frühere belgische Grenze decken könne.

Neue Besprechung zwischen Gandhi und dem Vizekönig

London, 18. Febr. Die Besprechungen zwischen dem Vizekönig von Indien und Gandhi wurden am Mittwoch in einer dreistündigen Unterredung fortgesetzt. Gandhi, dessen optimistische Stimmung weiter als ein günstiges Zeichen angesehen wird, erklärte beim Verlassen des Palastes, daß in den nächsten Tagen keine Verhandlungen stattfinden. Offenbar will man die Ankunft Vallabhai Patels abwarten, der von Gandhi dringend nach Delhi berufen wurde. Dieser wird als der künftige Präsident des Nationalkongresses angesehen.

Blutige Zusammenstöße in einem indischen Dorf

London, 18. Febr. In einem Dorfe, 16 Meilen von Partaabgarh in Indien, kam es zu ernsten Zusammenstößen zwischen Polizei und Teilnehmern an einer Massenversammlung, die von den Nationalisten zur Boykottierung der Steuererhebung veranstaltet wurde. Beim Versuch, die Rädelsführer zu verhaften, wurde die Polizei von einer 3000köpfigen Menge umringt, die eine bedrohliche Haltung gegen sie einnahm, daß sie sich nur durch Schüsse befreien konnte. 3 Personen wurden getötet und 17 verletzt.

Der dem Galgen entronnene Scheich Hussein festgenommen

Paris, 18. Febr. Nach einer hier aus Istambul eingetroffenen Meldung ist der im Prozeß von Menemen zum Tode verurteilte Scheich Hussein, dem es gelang zu entfliehen, der Polizei eingeliefert worden. Der Verurteilte hatte sich in die Berge geflüchtet und war nach fast 14tägigem Umherirren in der einsamen Gegend ins Dorf gestiegen, wo er bei einer Bauernfamilie um Unterkunft bat. Diese verriet ihn an die Polizei, die ihn am Dienstag nach Menemen brachte. Seine Hinrichtung soll bereits am Mittwoch morgen stattfinden.

Scheich Hussein hingerichtet

Istambul, 18. Febr. Der kurz vor seiner Hinrichtung entflohene Scheich Hussein, der von einer Bauernfamilie verraten wurde, wurde am Mittwoch früh 4.30 Uhr in Menemen gehängt.

Kommunistische Tumulte in Danzig

Mehrere Nationalsozialisten schwer verletzt

Danzig, 18. Febr. In der Innenstadt kam es heute mittag zu großen kommunistischen Zusammenrottungen und zu schweren Ausschreitungen der Menge. Auf dem Wege vom Arbeitsamt zum Parteibüro wurden in der Häkergasse vier Nationalsozialisten von etwa 150 Kommunisten verfolgt, mit Schlagringen niedergeschlagen und am Boden liegend mit Stöcken und Messern bearbeitet. Während zwei der Ueberfallenen leichtere Verletzungen erlitten, wurden die beiden anderen durch Messerstiche in den Rücken und in die Hüfte schwer verletzt.

Als vom Parteibüro mehrere Nationalsozialisten ihren Kameraden zu Hilfe eilen wollten, wurden sie von der Breitgasse von annähernd 400 Kommunisten ebenfalls mit Schlagringen und Messern zu Boden geschlagen. Auch von diesen Nationalsozialisten wurden zahlreiche mehr oder weniger schwer verletzt. Die Polizei nahm unter den Kommunisten mehrere Verhaftungen vor.

Wüste Kommunistenausschreitungen in Stuttgart

Stuttgart, 18. Febr. Am Spätabend des Dienstags kam es in der Königstraße in Stuttgart zu wüsten Szenen, die bis in die Nacht hinein dauerten. Eine Gruppe von Kommunisten griff die Polizei mit Latten usw. an, so daß diese gezwungen war, von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Kraftwagen wurden belästigt und in Gefahr gebracht, umgeworfen zu werden. Später wurde die Polizei mit Steinen und Blechbüchsen beworfen. Die Straße mußte wiederholt gesäubert werden. Wie toll das Treiben der Kommunisten war, geht daraus hervor, daß einer Frau von jungen Burschen die Kleider vom Leibe gerissen wurden, so daß sie völlig unbekleidet auf der Straße stand. Erst gegen 1 Uhr nachts war die Ruhe wiederhergestellt.

Feuerüberfall auf ein nationalsozialistisches Verkehrslokal

Berlin, 18. Febr. Am Dienstag abend wurde auf das nationalsozialistische Verkehrslokal Edelweiß im Berliner Vorort Röntgenthal bei Bernau ein Feuerüberfall verübt. Durch die Fensterscheiben des Gastzimmers wurden von bisher unbekannten Tätern zahlreiche Revolverschüsse abgegeben, durch die drei Personen schwer verletzt wurden. Eine Person ist nach der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben. Die Täter sind unerkannt entkommen. Die Berliner Kriminalpolizei hat die Suche nach den Tätern aufgenommen.

Zu der folgenschweren Schießerei in Röntgenthal

Berlin, 18. Febr. Zu der schweren Schießerei die sich am Dienstagabend in Röntgenthal bei Berlin abgespielt hat, wird noch bekannt, daß der Erschossene ein Malermeister Arlt und die beiden Schwerverletzten ein Postschaffner Pohlmann und ein Oberpostschaffner Schwebke sind. Die drei hatten an der Beerdigung eines Gewerkschaftsangestellten teilgenommen und sich dann in das Lokal „Edelweiß" begeben. Parteipolitisch sollen sie überhaupt nicht eingestellt gewesen sei. Als sie gerade das Lokal verlassen wollten, fielen durch das verhängte Fenster die Schüsse. Ein Nachbar des Lokals will einen Mann vor dem Fenster gesehen haben, der die sechs Schüsse, von denen drei durch das Fenster in das Lokal drangen, abgegeben haben soll. Nach der Tat soll er fluchtartig in Richtung Zepernick davongelaufen sein. Andere Personen haben zwei Radfahrer beobachtet, die aus der Richtung Buch kamen und vor dem Lokal Halt machten. Der eine von ihnen sei ins Lokal gegangen, während der andere vor

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 45 — Zweites Blatt — Donnerstag, den 19. Februar 1931

Finanznot erzwingt Reform der Arbeitslosenfürsorge

Der Städtetag schlägt Zusammenlegung von Krisenfürsorge und Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge vor

Reich und Länder haben im Laufe der letzten Monate ihre Bemühungen im wesentlichen darauf gerichtet, ihre eigenen Etats auszugleichen und haben den Gemeinden nur die verhältnismäßig geringfügigen Einnahmemöglichkeiten aus den Steuern der Notverordnung vom Juli 1930 angewiesen. Die Etats des Reiches und der Länder werden aber nicht saniert werden können, ohne daß gleichzeitig oder doch in den allernächsten Monaten die Gemeindefinanzen gründlich gesundet werden.

Die Finanzlage der Gemeinden hat sich katastrophal verschlechtert.

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in den deutschen Gemeinden ist seit Anfang 1930 von [illegible] auf [illegible] gestiegen. Man muß damit rechnen, daß sie bis Ende des Rechnungsjahres 1930/31 auf [illegible] anwachsen wird. Am Anfang des Jahres 1930 konnte unmöglich vorausgesehen werden, daß durch dieses unerwartete Ansteigen die städtischen Etats, die schon an sich durch die außerordentlich hohen Ausgaben des letzten Jahres belastet waren, etwa 385 Millionen RM. mehr als der Voranschlag tragen müssen. Die Durchschnittszahl der Wohlfahrtserwerbslosen für das Rechnungsjahr 1931/32 wird nicht unter 5 Millionen liegen. **Diese ungewöhnlich starke Belastung der Städte wird dadurch unerträglich verschlimmert, daß schon im Rechnungsjahr 1930 die Einnahmen der Städte aus Reichsüberweisungssteuern, aus eigenen Steuern und den Betrieben stark zurückgegangen sind.** Bei den Überweisungssteuern (Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer) werden rund 130 Millionen, bei den eigenen Steuern 250 Millionen und bei den sonstigen Einnahmen 75 Millionen, insgesamt also etwa 450 Millionen RM. ausfallen. Auch die neuen Einnahmen aus den Steuern der Notverordnung (Biersteuer, Getränkesteuer, Tabaksteuer) decken bekanntlich nur einen Teil der Ausfälle der alten Steuern.

Die Städte haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß gleichzeitig mit den Hilfsmaßnahmen von Reich und Ländern, alle die Schritte getan werden müssen, die aus eigener Kraft Erleichterung bringen.

Der Städtetag hat seinen Mitgliedstädten, abgesehen von den Einsparungen im Personaletat, Abstriche auf allen Gebieten der kommunalen Wirtschaft, der Sozialpolitik und des Bildungswesens vorgeschlagen, die tief in die Substanz eingreifen.

Man rechnet damit, daß diese Einsparungen teilweise 50 Prozent der Sachausgaben ausmachen. Aber auch bei Durchführung dieser rigorosen Maßnahmen ist es völlig unmöglich, die riesenhaft angeschwollenen Lasten der Wohlfahrtserwerbslosen zu tragen. Es war bei der Begründung der Arbeitslosenversicherung niemals Absicht des Gesetzgebers, die inneren Kriegslasten fast allein den Gemeinden aufzuerlegen. Die Gemeinden entziehen sich selbstverständlich ihren sozialen Aufgaben nicht und werden auch in Zukunft einen angemessenen Teil der Gesamtkosten tragen. Die Alleinverantwortung aber ist für die Gemeinden zu schwer.

Das Rechnungsjahr 1930/31 wird für die Gemeinden mit einem Fehlbetrag von nicht weniger als 420 Millionen RM. abschließen.

Die sehr bedenkliche Lage der Gemeindefinanzen wird nicht ohne wesentliche Folgen für die Finanzen des Reiches und der Länder sein. Schon darum haben Reich und Länder ein dringendes Interesse daran, die kommunalen Haushalte von der übermäßigen Belastung durch die Wohlfahrtserwerbslosen zu befreien.

Aber auch aus organischen Gründen sind sofortige Maßnahmen notwendig. Die Reichsregierung plant, wie Reichskanzler Dr. Brüning kürzlich mitteilte, eine Reform der Arbeitslosenversicherung. Die Städte gehen für die sie betreffenden Gebiete der Sozialpolitik diesen Weg voran. Der Deutsche Städtetag fordert, wie Präsident Dr. Mulert in einer Pressebesprechung ausführte, die gesetzliche Vereinigung der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge. Die jetzige Art der Fürsorge für die Arbeitslosen, die Dreiteilung: Arbeitslosenversicherung — Krisenfürsorge — Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge führt zu einer Vergeudung öffentlicher Mittel, ist in hohem Maße unsozial und stellt eine höchst unzweckmäßige Verwaltungsorganisation dar.

Eine Vergeudung öffentlicher Mittel in beträchtlichem Ausmaß liegt in den jetzigen Bestimmungen und der Handhabung der Krisenfürsorge.

Die Vorschriften sind zu schematisch, die Arbeitsämter können die Bedürftigkeit im Einzelfall nicht ermitteln; infolgedessen werden in großem Umfange nicht dringend nötige Unterstützungen gezahlt. In zahlreichen Städten ist festgestellt worden, daß Krisenunterstützte nach der Aussteuerung vom städtischen Wohlfahrtsamt nicht unterstützt zu werden brauchten, weil eine Bedürftigkeit nicht vorlag. Selbst in großen Städten wird etwa ein Drittel der aus der Krisenfürsorge ausgesteuerten Arbeitslosen von der städtischen Wohlfahrtspflege nicht mehr unterstützt. Würde man die Krisenfürsorge nach den Grundsätzen der öffentlichen Fürsorge von den Fürsorgeverbänden durchführen lassen, so würde in der Gesamtheit etwa ein Viertel der jetzigen Aufwendungen der Krisenfürsorge, nämlich über 100 Millionen RM., jährlich erspart werden können!

Die jetzt bestehende Dreiteilung ist unsozial, weil die Mittel in ungerechter Weise verteilt werden.

Während manche Arbeitslosen in der Krisenfürsorge, so die Ledigen, vielfach mehr als notwendig erhalten, sind die Unterstützungen oft, z. B. bei Kinderreichen, zu gering. Es ist festgestellt worden, daß kleinste Zwergunterstützungen von 10 Pfg. bis 2 RM. wöchentlich von den Arbeitsämtern gewährt werden. Die Gemeinden aber werden, wenn keine Aenderung erfolgt, bald nicht mehr in der Lage sein, die Unterstützungen an die Wohlfahrtserwerbslosen weiter zu zahlen!

Das jetzige Nebeneinanderarbeiten von Arbeitsamt und Wohlfahrtsamt ist eine sehr unzweckmäßige Verwaltungsorganisation.

In der Erkenntnis, daß die Arbeitsämter nicht in der Lage sind, die Bedürftigkeit in der Krisenfürsorge im Einzelfall festzustellen, hat der Reichsarbeitsminister kürzlich angeordnet, daß die Gemeinden auf Ersuchen der Arbeitsämter dies tun sollen. Von dieser Möglichkeit haben bisher nur wenige Arbeitsämter Gebrauch gemacht. Aber selbst wenn dies geschieht, soll das Arbeitsamt nicht an die Vorschläge des Wohlfahrtsamtes gebunden sein, sondern auf Grund eigenen Ermessens entscheiden. Es müßte also einen eigenen sozialen Apparat aufziehen! Es ist stets das Gegenteil einer rationellen Verwaltungsorganisation, wenn zwei Behörden in derselben Instanz sich mit dem gleichen Fall beschäftigen. Da die Arbeitsämter die Krisenfürsorge nicht sachgemäß durchführen können, bleibt nur der Ausweg: Uebertragung der Krisenfürsorge an die Wohlfahrtsämter.

Der Deutsche Städtetag hat soeben einen formulierten Gesetzentwurf für die Vereinigung von Krisenfürsorge und Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge ausgearbeitet und der Reichsregierung und dem Reichstag vorgelegt.

Es ist anzunehmen, daß sich der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags schon in den nächsten Wochen mit diesem Entwurf beschäftigen wird. Aus der Dreiteilung (Arbeitslosenversicherung, Krisenfürsorge, Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge) soll eine Zweiteilung werden: alle Erwerbslosen, die keinen Anspruch auf die Leistungen der Arbeitslosenversicherung haben, erhalten, wenn sie bedürftig sind, Unterstützungen aus Mitteln der „Reichsarbeitslosenfürsorge". Diese wird nach den Grundsätzen der öffentlichen Fürsorge von den Gemeinden (Fürsorgeverbänden) unter eigener Verantwortung durchgeführt an Hand von Richtsätzen, die sie selbst aufstellen. Die Arbeitsämter wirken nur insofern mit, als sie die Arbeitsfähigkeit der Arbeitslosen feststellen.

An den Kosten der Reichsarbeitslosenfürsorge müssen Reich, Länder und Gemeinden gemeinsam tragen.

Daß die Länder seit Einführung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes an den Kosten der Erwerbslosenfürsorge keinen Anteil haben, ist durch nichts gerechtfertigt und kann nicht länger verantwortet werden. Nimmt man an, daß im Jahre 1931 im Durchschnitt 1,25 Millionen Wohlfahrtserwerbslose und 750 000 Krisenunterstützte, d. h. also zusammen rund 2 Millionen Empfänger der Reichsarbeitslosenfürsorge, vorhanden sein werden, — und diese Zahlen dürften nicht zu gering geschätzt sein! — und geht man ferner davon aus, daß auf die einzelne Familie im Durchschnitt eine jährliche Unterstützung von 700 RM. kommt, so werden für das ganze Jahr 1,4 Milliarden RM. benötigt.

Hiervon sollen nach dem Vorschlag des Städtetages das Reich 50 Proz., die Länder 25 Proz. und die Gemeinden ebenfalls 25 Prozent tragen.

Das Reich dürfte durchaus in der Lage sein, diesen Betrag aufzuwenden, wenn es aus den zur Verfügung stehenden Krisenfürsorgemitteln (420 Millionen RM.) mögliche Ersparnisse der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung hierzu verwendet. Die Länder werden ebenfalls durch Einsparungen den genannten Betrag bereitstellen können. Die Gemeinden fordern, daß Reich und Länder die gleichen rigorosen Abstriche am Etat durchführen wie die Kommunen. Mehr als 350 Millionen RM. werden die Gemeinden keinesfalls im kommenden Haushaltsjahr zur Verfügung stellen können. **Es wäre untragbar, wenn die Gemeinden genötigt würden, die Bürgersteuer auf den fünf- oder achtfachen Betrag zu erhöhen. Es wird, wenn der Plan des Städtetages gelingt, auch dann nur mit den größten Anstrengungen und unter starken Entbehrungen möglich sein, die Gemeindeetats zu balancieren. Der Ausgleich der öffentlichen Etats aber muß das Ziel stärkster gemeinsamer Anstrengungen von Reich, Ländern und Gemeinden sein.**

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 19. Februar 1931

Aschermittwoch im Schnee

Geringere Beteiligung am historischen Würfeln

Gestern erlebten wir im Industriegebiet einen Aschermittwoch im Schnee. Doch erwies sich die weiße Decke im geschlossenen Stadtbild den vielfachen Angriffen gegenüber nicht als so dauerhaft, daß sie den Kindern mit Schlitten und Rodelhockern lange ungetrübte Freude bereitet hätte. Als der Nachmittag auch noch richtiges Frühlingswetter brachte, war aus der weißen Herrlichkeit in den Straßen der Stadt wieder jene berüchtigte breiige Schmutzmasse geworden, die eine Eigentümlichkeit des Winters im RWJ. zu bilden beliebt und bei allen Fußgängern reichliches Grauen hervorruft, weil die Autos dann gar zu freigebig mit der Verteilung von „Spritzkuchen" sind.

Uebrigens gabs gestern auch in fast allen Wirtschaften der Stadt große „Kuchenverteilungen", indem dem alten heimischen Brauche des „Würfelns" gehuldigt wurde. Riesige Bretzel, Rodonkuchen, „Bienenstiche", Cremetorten und Mettwürste waren zumeist als Preise ausgesetzt, die für 10 oder 20 Pf. Einsatz erobert werden konnten. Im ganzen zeigte sich aber auch hier, daß die „Marie" überall recht mager geworden ist. Die Umsätze blieben so durchweg weit hinter denen der früheren Jahre zurück.

Eigner Beruf – eigne Wahl

„Was soll der Junge werden?" Diese Frage wird jetzt in zahlreichen Elternhäusern besprochen. Sie ist ja eine Lebensfrage in des Wortes wörtlichster Bedeutung. Bei ihrer Prüfung muß eins besonders ins Gewicht fallen, ja den Ausschlag geben: die Begabung, oder die Neigung dessen, über den beraten wird. Vielleicht wird von den Eltern in dieser Hinsicht manchmal etwas zu viel getan. Schüler höherer Lehranstalten werden beim Abgang von der Schule oft ihre eigene Wahl zu treffen wissen.

Lehrreich ist hier eine Zuschrift eines Untersekundaners an eine Berliner Zeitung. Es heißt darin u. a.: „Traut man uns denn so wenig Selbständigkeit zu, daß wir nicht selbst wissen, was wir werden sollen? Leider muß man nur zu oft die Beobachtung machen, daß die Söhne bzw. Töchter das wurden, was ihre Eltern schon jahrelang gewünscht hatten. Ihr eigener, freier Wille wurde, vielleicht unbewußt, durch den der Eltern unterdrückt, so daß sie, wenn die schwere Berufswahl an sie herantritt, ihr nicht gewachsen sind. Ich halte es für die Pflicht der Eltern, ihre Kinder in erster Linie zu selbständigen Menschen zu erziehen. Ein Primaner muß sich schon ein einigermaßen klares Bild von seinem zukünftigen Beruf machen können. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß, wenn der Tüchtige auch nicht freie Bahn hat, er es doch immer zu etwas bringen wird. Jeder vernünftig denkende junge Mensch weiß, was das Studium auf sich hat und er braucht nicht immer als unselbständiges Kind behandelt zu werden. Wir wissen, wie schwer es für unsere Eltern sein muß, uns noch vier bis fünf Jahre weiter zu unterhalten, aber wir können auch davon zurückstehen, wenn ein Studium wegen geringer Fähigkeiten aussichtslos ist."

Man möchte wünschen, daß die gesunde Ansicht dieses jungen Mannes Allgemeingut wäre, aller derer, die jetzt vor der Berufswahl stehen. Man darf aber nicht vergessen, daß neben den Eltern und den Lehrern es auch noch andere Berufsberater gibt. In den Städten beschäftigen sich heute viele gemeinnützige Vereine oder Fachorgane mit der Lehrstellenvermittlung, zahlreiche städtische Verwaltungen haben auch ein Berufsamt eingerichtet, in dem Fachmänner und Pädagogen wirken. An Gelegenheiten, sich zu unterrichten, mangelt es sicher nicht.

Turmalin.

Die neue 4-Pfennig-Briefmarke



Die neue 4 Pfennig-Briefmarke der Reichspost, die anläßlich der Herabsetzung des Drucksachenportos zur Ausgabe gelangt, trägt das Bild des Reichspräsidenten von Hindenburg.

Die Eichordnung muß schärfer beachtet werden

Bei den polizeilichen Revisionen der Schankgefäße ist festgestellt worden, daß eine Anzahl Wirte in ihren Betrieben nicht die auf Grund des Gesetzes betr. die Bezeichnung des Raumgehaltes der Schankgefäße notwendigen Flüssigkeitsmaße zur Verfügung haben. Die Gast- und Schankwirte sind nach § 4 des Gesetzes vom 20. Juli 1881 verpflichtet, gehörig gestempelte Flüssigkeitsmaße (mit Eichstempel und gültigem Eichjahresstempel) bereit zu halten, damit sie jederzeit prüfen können, ob der Füllstrich an ihren Schankgefäßen, die behördlich nicht geeicht sind, richtig angebracht ist.

Untersuchungsämter für die animalische Lebensmittelkontrolle

Vom Regierungspräsidenten zu Arnsberg ist die Zuständigkeit der bestehenden Veterinär-Untersuchungsämter anderweitig geregelt worden. Nach der Neuregelung ist das Veterinäruntersuchungsamt Dortmund, städtischer Schlachthof, für die Stadtkreise Dortmund, Lünen, Castrop-Rauxel, Hamm und Iserlohn, Landkreise Lippstadt, Iserlohn (außer Gemeinden Hohenlimburg und Letmathe), Unna (außer Amt Fröndenberg), Soest (mit Ausnahme der Aemter Werl, Körbecke und Bremen) zuständig.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Südgebiet der Stadt

Donnerstag, den 19. Februar 1931, von abends 7 Uhr bis morgens 7 Uhr:

Kronen-Apotheke, Münsterstraße

Central-Apotheke, Harkortstr. 49, Castrop-Rauxel 5

Nordgebiet der Stadt

Von Samstag, den 14. Februar 1931 bis Freitag, den 20. Februar 1931 einschließlich:

Industrie-Apotheke (Dr. Hering), Castrop-Rauxel 4 Kronprinzenstraße.

Staatliche Polizei: Sammelnummer 2241
Ueberfallkommando: Fernruf Nr. 3000
Feuermeldung: Fernruf Nr. 2000

Die städtische Sanitätswache und der Krankenwagen
sind zu erreichen während der Dienststunden der Stadtverwaltung unter Stadtzentrale und außerhalb der Dienststunden sowie zur Nachtzeit unter Fernruf Nr. 3051.

Katholisches Krankenhaus: Fernruf Nr. 2577
Evangelisches Krankenhaus: Fernruf Nr. 2590

Funkhilfe Castrop-Rauxel

Amtlich wird uns mitgeteilt:

Für das Stadtgebiet Castrop-Rauxel ist eine Funkhilfe eingerichtet, die örtliche Störungen (durch Rückkoppler, Heilgeräte usw.) bearbeitet oder an die bei der Funkgesellschaft in Köln gebildete Bezirksfunkhilfe zur Erledigung weitergibt. Alle Störungsmeldungen sind deshalb nicht mehr nach Köln zu senden, sondern entweder mündlich oder schriftlich an die „Funkhilfe beim Fernsprechamt Castrop-Rauxel 1" zu richten.

Die Funkhilfe — Ohmann und Funkhelfer — ist mit Ausweisen versehen, die Name, Anschrift und Lichtbild des Helfers enthalten.

Vom Amtsgericht Castrop-Rauxel

Wie wir erfahren, soll die dritte Gerichtsvollzieherstelle im hiesigen Amtsgerichtsbezirk, die bisher der vor kurzem in den Ruhestand getretene Obergerichtsvollzieher Hermert innehatte, nicht mehr besetzt, sondern ab 1. 4. 31 eingezogen werden. Die Einziehung wird mit der durch die Veränderung der Amtsgerichtsbezirksgrenzen im RWJ. erfolgten Verkleinerung des hiesigen Amtsgerichtsbezirks in Zusammenhang gebracht.

Die Kriegergedenkfeier im Kolpinghause

Wie wir zu unserer gestern bereits gebrachten Vornotiz über die Kriegergedenkfeier, die am Sonntag Reminiscere (1. 3.) im großen Saale des Kolpinghauses veranstaltet wird, ergänzend erfahren, wird außer Musikdirektor Spindler (Dortmund) auch Frau Rektor Pohlmann (Castrop-Rauxel) Alt, durch Solovorträge in dankenswerterweise zur Programmbereicherung beitragen.

Krankenpflegekursus im St. Rochushospital

Es wird darauf hingewiesen, daß am 1. Mai ds. Js. ein Krankenpflegekursus mit staatlich anerkannter Abschlußprüfung im Rochushospital beginnt. Zulassungsalter 18 Jahre. Meldungen sind baldigst zu richten an die Oberin des St. Rochus-Hospitals in Castrop-Rauxel 1. Ebenfalls wird dort gern jede gewünschte Auskunft über Dauer und Kosten des Kursus sowie über die Aussichten der Kursusteilnehmer erteilt.

Feierschichten und Abbau

Die Leute, die vor einiger Zeit infolge verschiedener Anzeichen an unserem wirtschaftlichen Horizont einen Silberstreifen erblickt haben wollen, müssen nun erkennen, daß sie das Opfer einer optischen Täuschung geworden sind. Nachdem gestern die Harpenzechen „Kurl", „Greifenau" und „Scharnhorst" sowie die Zechen „Hansa" und „Zollern" der Vereinigten Stahlwerke wie auch „Dorstfeld" (Gelsenkirchener Bergwerks-Verein) zum Feiern gezwungen worden sind, feiern heute die gesamten Belegschaften der zum Konzern der Vereinigten Stahlwerke gehörenden Zechen „Minister Stein", „Fürst Hardenberg", „Tremonia" und „Adolf von Hansemann". Die Ursache ist verminderte Nachfrage nach Koks.

Aus Castrop-Rauxel wird berichtet, daß heute auf den Schachtanlagen der Klöcknerwerke für die gesamten Belegschaften eine Feierschicht eingelegt worden ist, die 5. in diesem Jahre. Außerdem sind auf den Klöcknerschächten und auf der zum Lothringen-Konzern gehörenden Zeche „Graf Schwerin" weitere Kündigungen vorgenommen worden. Vom 1. Februar bis 1. März kommen auf den Klöcknerwerken insgesamt 450 Arbeiter zur Entlassung.

Auf der Zeche „Kurl" werden Ende Februar 61 Mann entlassen.

In Lünen sieht sich die Eisengießerei „Luisenhütte" der Firma Potthoff & Fluhme zu Arbeiterentlassungen veranlaßt, weil es ihr an Aufträgen fehlt und noch ein weiterer Auftragsrückgang erwartet wird.

So arbeitet das Rote Kreuz

Insgesamt etwa 5000 Anstalten und Einrichtungen 19 000 Betten

Das Deutsche Rote Kreuz veröffentlicht soeben eine Statistik seiner Anstalten und Einrichtungen in der halboffenen und offenen Fürsorge, d. h. der reinen Anstaltsfürsorge, ist diesen nunmehr eine Gesamtübersicht ermöglichenden Angaben kürzlich vorausgegangen. Die Anstalten und Einrichtungen erstrecken sich auf die Gesundheits-, Erziehungs- und Wirtschaftsfürsorge. Unter den geschlossenen Anstalten treten die Anstalten und Einrichtungen in der Gesundheitsfürsorge besonders hervor: 76 Krankenanstalten mit 6252 Betten, 9 Heilstätten für Tuberkulose und Krüppel mit 1502 Betten, 57 Säuglingsheime mit 1969 Betten und 92 Erholungsheime mit 4627 Betten befinden sich unter ihnen. Alles zusammen dienen 417 Anstalten und Einrichtungen mit 19 066 Betten der geschlossenen Fürsorge. Die halboffene und offene Fürsorge umfaßt an Krippen, Gemeindekrankenpflegestationen, Beratungsstellen, Kindergärten, Horten, Nähstuben usw. im ganzen 4548 Einrichtungen, darunter 2352 Gemeinde-Krankenpflegestationen, 717 Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestellen und 636 Kindergärten. Insgesamt unterhält das Deutsche Rote Kreuz nach seiner neuesten Statistik 4965 Anstalten und Einrichtungen. Nicht mit einbegriffen ist in der Statistik das Sanitätskolonnenwesen mit seinen vielen tausend eigenen Einrichtungen.

Schulfeier in den evgl. Schulen

Wie die Regierungspressestelle in Münster mitteilt, ist angeordnet worden, daß am 6. März ds. Js. des 100. Geburtstages des Begründers der Anstalten Bethel bei Bielefeld, des Pastors D. Friedrich von Bodelschwingh, in den evangelischen Volks- und Mittelschulen in einer Unterrichtsstunde in Form einer Schulfeier gedacht wird. Dabei soll Wert darauf gelegt werden, daß die tiefgehende und weitreichende Bedeutung des Lebenswerkes des Pastors von Bodelschwingh zum Ausdruck kommt.

Betreuung jugendlicher Erwerbsloser

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, macht der Preußische Minister für Volkswohlfahrt in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten auf ein Schreiben aufmerksam, das von der Reichszentrale für Heimatdienst an den Reichsarbeitsminister, betreffend Betreuung jugendlicher Erwerbsloser, gerichtet wurde. In dem Schreiben heißt es:

„An dem Problem einer generellen Betreuung jugendlicher Erwerbsloser ist die Reichszentrale für Heimatdienst insofern aufs Regste interessiert, als es insbesondere darum geht, eine Radikalisierung der von der Arbeitslosigkeit betroffenen Jugendlichen zu verhüten. Das wird nach der hier vertretenen Auffassung nicht zuletzt eine Aufgabe staatsbürgerlicher Aufklärungs- und Erziehungsarbeit sein, wie sie auf parteipolitischer Plattform für alle Volksschichten von der Reichszentrale für Heimatdienst geleistet wird. Im Interesse der Sache würde die Reichszentrale für Heimatdienst daher gern bereit sein, an der Lösung dieser gleichermaßen dringlichen wie bedeutungsvollen Aufgabe mitzuwirken und ihre Erfahrungen auf dem Gebiet staatsbürgerlicher Aufklärungsarbeit diesem Zweck nutzbar zu machen. Sie wäre in der Lage, mit Hilfe ihrer Landesabteilungen in allen Teilen des Reichs geeignete Redner, über staatspolitische, wirtschafts- und sozialpolitische Themen nachzuweisen und überdies Material in Form populärer, knappgehaltener Einzelheiten sowie ihres Mitteilungsblattes „Der Heimatdienst" zu liefern.

Die Reichszentrale für Heimatdienst möchte daher das Reichsarbeitsministerium ergebenst bitten, die Länderregierungen bzw. die mit der Durchführung einer Sonderschulung jugendlicher Erwerbsloser betrauten Landesbehörden auf diese jederzeit verfügbaren Hilfsmittel der Reichszentrale für Heimatdienst hinzuweisen."

Stadtteil Castrop

Liederabend der „Harmonie"

Der MGV. „Harmonie" (Chormeister Rektor Wiemann) plant für Freitag, den 27. Februar, abends 8 Uhr, im Saale des Wichernhauses (Evgl. Vereinshaus), Biesenkamp, einen Liederabend. Neben dem Chor des Vereins wird der bekannte rheinische Sänger zur Laute, Karl Blume, mitwirken.

Sportvereinigung 02 Castrop-Rauxel

Sämtliche Spieler der 1. Mannschaft Donnerstag, den 19. 2. wegen dringender Besprechung in der Turnhalle Gymnasium um 20 Uhr einfinden.

Fahrraddiebstahl

Aus dem Hausflur eines Hauses in der Viktorstraße wurde am 13. 2. in der Zeit zwischen 18—19 Uhr ein Damenfahrrrad — Marke Wittler Nr. 327 992 — gestohlen. Vor Ankauf oder Inpfandnahme des Rades wird gewarnt.

Stadtteil Obercastrop

Offenlegung eines Planes

Der Plan für das zum Bau einer Gasfernleitung von der Zeche „Graf Bismarck" nach der Zeche „de Wendel" dauernd zu beschränkende, in der Gemarkung Obercastrop belegene Grundeigentum liegt ab 19. 2. 31 eine Woche lang im Stadtbauamt auf. Näheres ist aus der amtlichen Bekanntmachung in der vorliegenden Ausgabe des „Stadtanzeigers" zu ersehen.

Stadtteil Schwerin

Verkehrsstockung am Schweriner Berg

Zu einer schweren Verkehrsstockung kam es gestern morgen gegen 9 Uhr auf der Dortmunder Straße. Ein automobiler Möbelwagen, der sich unterwegs von Gelsenkirchen nach Dortmund befand, vermochte infolge der des Schneefalls eingetretenen Glätte die Steigerung des Schweriner Berges nicht zu nehmen. Der Wagen rutschte ab und stellte sich quer zur Straße, so daß ein Vorbeikommen für andere Fahrzeuge auf diesem Teil der Einbahnstraße ausgeschlossen war. Um die weitere Ansammlung von Autos und Fuhrwerken zu unterbinden, blieb nichts anderes übrig, als bis zur Beseitigung des Verkehrshindernisses den gesamten Verkehr über den anderen Teil der Einbahnstraße zu leiten. Dabei erwies es sich als sehr mißlich, daß der links neben der Straße liegende Graben noch nicht kanalisiert und aufgefüllt ist. Um Haaresbreite wären mehrere Autos bei dem schlüpfrigen Pflaster in den Graben gerutscht. Es wäre angebracht, daß das verkehrsgefährdende Moment baldigst beseitigt würde.

Stadtteil Rauxel

Unfall mit einem Schweißapparat

Beim Schweißen eines 700-Millimeter-Rohres der Gasfernleitung kam der Schweißer Albert M., Schulstraße 19, dadurch zu Schaden, daß [illegible] Brenner des Schweißapparates ausrutschte, [illegible] der Feuerstrahl dem M. über die linke Hand [illegible] an der ihm 3 Finger so schwer verbrannt [illegible] den, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Neue Zehn-Reichsmark-Scheine

In den nächsten Tagen werden neue Reichsbanknoten zu 10 Reichsmark in den Verkehr gegeben werden. Sie sind 7,5 mal 15 cm groß und auf leicht blaugrün gefärbtem Papier hergestellt. Bei der Durchsicht zeigt das Papier, von der Vorderseite aus gesehen, links auf dem Schaurande ein Kopfwasserzeichen (Albr. Dan. Thaer) und im bedruckten Felde als weiteres Wasserzeichen die große Wertzahl „10". Ueber den rechten Teil des Schaurandes, bis in das Druckbild hineinreichend, läuft ein etwa 2 cm breiter, mit orangeroten und grünen Fasern belegter Streifen.

Der etwa 4,5 cm breite Schaurand der Vorderseite ist mit einer das Kopfwasserzeichen umschließenden Blindprägung (Wertangabe in Buchstaben und Zahlen) und mit dem Kontrollstempel versehen. Links unten steht die große grüne Wertzahl „10". Das von einer schmalen Leiste eingefaßte Druckbild zeigt einen in den Farben gelbbraun bis karmesinrot und oliv- bis blaugrün spielenden Irisgrund mit der sich wiederholenden Wertangabe „ZEHN" und der Wertzahl „10", sowie den Kontrollbuchstaben im unteren Teil. Im rechten Felde befindet sich — in Stahldruck — auf breiter Leiste, von einem Zierrahmen umgeben, das Kopfbildnis Albr. Dan. Thaers in dunkelgrüner Farbe. Oben links und rechts von dieser Leiste ist die kleine Wertzahl „10" angebracht. Im linken größeren Felde steht — ebenfalls in Stahldruck — folgende Beschriftung in deutschen schraffierten Buchstaben und schwarzgrüner Farbe: Reichsbanknote Zehn Reichsmark. Ausgegeben auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924. Berlin, den 22. Januar 1929. Reichsbankdirektorium, darunter die Faksimileunterschriften: Dr. Hjalmar Schacht. Dreyse. Budczies. Bernhard. Seiffert. Vocke. Friedrich. Fuchs. Schneider. Rechts neben den Unterschriften befindet sich der Stempel mit dem Reichsadler und der Umschrift „Reichsbankdirektorium" in lateinischen Großbuchstaben. Reihenbezeichnung und Nummer sind links oben und rechts unten in rotbrauner Farbe aufgedruckt.

Die Rückseite hat einen über die ganze Papierfläche laufenden Unterdruck in den Farben graugrün bis ziegelrot. Rechts ist ein etwa 4,5 cm breiter Schaurand. Das in Stahldruck hergestellte Druckbild zeigt in der Mitte das schwarzgrüne Reliefbild einer Frau mit Sichel und Kornähren. In den Leisten zu beiden Seiten stehen Putten, unten und oben begrenzt durch die Kreise mit der Zierzahl „10". Ueber dem Bilde befindet sich auf bandartigem Grunde das Wort „Reichsmark", daunter „Reichsbanknote" in schwarzgrüner Farbe und deutscher Schrift. Der Straftatz ist unten in zwei breiten Zeilen mit zarten lateinischen Großbuchstaben in schwarzgrüner Farbe aufgedruckt.





Die neue Zehnmark-Reichsbanknote

ist soeben ausgegeben worden. Sie zeigt im Oval das Porträt des berühmten landwirtschaftlichen Forschers Albrecht Daniel Thaer (1752—1828).

Prüfung fällt fort!

Uebergang von der Einheits- zur höheren Schule nur noch vom Votum der Lehrer abhängig

Morgen wird die prüfungslose, die herrliche Zeit beginnen, Herr Grimme, der Kultusminister, ist drauf und dran, sich bei allen Jungen und Mädels „ein Denkmal, dauernder als Erz" zu setzen: er wird — wie schon von uns angekündigt — am Freitag, dem 20. Februar, einen Ukas das Licht der Welt erblicken lassen, der alle Prüfungen für den Uebergang von der Volksschule zur höheren Schule ein für allemal aus der Welt schafft.

Mit diesem Erlaß hat es so seine Bewandtnis: er war schon oft geplant und wurde ebenso oft wieder vor der Zeit zurückgezogen. Jedesmal war es so, daß im letzten Moment die Courage fehlte, eine so einschneidende Maßnahme zu verfügen. Statt dessen ging man lieber her und „milderte" die Prüfungen (als ob sich Prüfungen mildern lassen!) und erließ alle möglichen schönen pädagogischen Richtlinien. Jetzt endlich ist es so weit, daß den Kindern nicht mehr das letzte Vierteljahr auf der Volksschule systematisch vergällt wird (denn so war es trotz aller gutgemeinten Anweisungen, die das Ministerium gegeben hatte), und daß vom Uebergang auf die höhere Schule nur noch — die Lehrer etwas merken.

Den Ersatz

für die Prüfungen bilden nämlich Besprechungen zwischen Lehrern beider Anstalten.

Je zwei Lehrer von der höheren und von der Volksschule haben sich künftig hinzusetzen und die Schüler in ihrer Abwesenheit zu prüfen; das heißt, es werden die bisherigen Schulzeugnisse durchgegangen, und was darüber hinausgeht, ist aus dem Charakteristischen der einzelnen Schüler zu ersehen, welche die Klassenlehrer zu liefern haben. Die Kinder merken von all dem nichts; sie bekommen auch keinen Bescheid über die Ablehnung oder die Uebernahme auf die höhere Schule, sondern den bekommen die Eltern. Das Kind soll, soweit es irgend angängig ist, ausgeschaltet werden von dem ganzen Prüfungsrummel.

Das ist, wie es da beschlossen ist, zweifellos mit Freuden zu begrüßen; aber erstaunlich bleibt es trotzdem — nichts für ungut, Herr Kultusminister —, daß so etwas erst beschlossen und verkündet wird, nachdem die Kinder bereits durch Wochen elender Prüfungsquälerei hindurchgepreßt worden sind. Denn so ist es tatsächlich trotz aller wohlmeinenden Ministeralerlasse und Ministerialbeamten: Die Mehrzahl der Lehrer kommt aus dem „Versetzungsfimmel" immer noch nicht heraus, und die darunter zu leiden haben, sind die Kinder. Wir wissen von einer Schule, an der die bedauernswerten Umschulungsopfer schon ungefähr ein halbes Dutzend Proben aufs Exempel haben machen müssen; natürlich alle mit der Ansage, daß diese Arbeit die entscheidende sei, — das heißt also: alle mit der gleichen ungeheuren Nervenanspannung, durch die den Kindern auf die Dauer jede Freude am Schulunterricht genommen werden muß.

Warum

konnte die menschenfreundliche Verfügung des Herrn Kultusministers nicht schon vor sechs Wochen bekanntgegeben werden, zu einer Zeit, zu der sie Tausenden von Schülern viele Aengste und Quälerei gespart hätte?

Es soll heute nicht mehr gefragt werden, wer an dieser Verzögerung die Schuld trägt; es hat ja doch keinen Sinn mehr, auch wenn man eine Antwort auf diese Frage bekäme. Aber es soll für die Zukunft der Fall als Musterbeispiel angeführt werden; als Musterbeispiel dafür, wie man es nicht machen solle. Und nun, Herr Minister, nachdem das Prüfungsunwesen zu den Schultüren hinausgejagt worden ist, wartet noch das Berechtigungsunwesen auf einen Mann, der es hinterherjagt. Dann erst werden die Schulen erwachen, und es wird eine Lust sein zu leben!

Körperverletzung

Der Gärtner Otto B. wurde am 18. Febr[illegible] als er die Bladenhorster Straße mit seinem [illegible]rad befuhr, von dem Dachdecker Karl R. auf [illegible] Kopf geschlagen, so daß er besinnungslos [illegible] blieb. Der Täter bestieg das Fahrrad und [illegible] davon. Der Täter will an den Ueberfallenen [illegible] eine Forderung von 8 ℳ haben, worauf die [illegible] zurückzuführen sein soll.

Vereinstafel

Vereinsnachrichten unter dieser Rubrik [illegible] die Zeilen mit 30 Pfg., mindestens jedoch mit 1 [illegible] für jede Meldung berechnet.

Kath. Jungmännerbund Sankt Lambertus

Am heutigen Donnerstag im Kolpinghaus, [illegible]ginnend um 20 Uhr, Jungmännerabend. [illegible] werden im Verlaufe dieses Abends für den [illegible]menden Sommer ein kleines Vereinsprogramm aufstellen. Die Mitglieder des Vorstandes werden vollzählig erwartet!

Aus der Nachbarschaft

Herne

Mit dem Messer gegen den Schwiegersohn

Herne. Am Montag wurde ein Bergmann [illegible] seinem Schwiegervater in dessen Wohnung in [illegible] Bachstraße mit einem Taschenmesser an der [illegible] verletzt. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Teurer Karneval

Herne. In einem Lokal auf der Bahnhofstraße wurde in der Nacht zum Dienstag einem [illegible] der Mantel, in dem sich angeblich eine Brieftasche mit 160 RM. Inhalt befunden haben soll, entwendet. Der Bestohlene nahm sofort die Verfolgung des vermutlichen Täters auf, leider ohne Erfolg.

Dortmund-Lütgendortmund

Städt. Jugendpflege

Am Sonntag, dem 22. Februar ds. Js., veranstaltet die städtische Jugendpflege in D.-Lütgendortmund einen Vortragsabend, der die schulentlassenen jungen Mädchen mit ihren Eltern [illegible] alle die Vorteile hinweisen soll, die die öffentliche Jugendpflege den Schulentlassenen bietet. Gewerbeoberlehrerin Halft hat es übernommen, sich mit ihren reichen Erfahrungen in den Dienst der Sache zu stellen, und wird den Vortrag halten. Die Veranstaltung beginnt um 18 Uhr im großen Saale des evgl. Gemeindehauses.

Dortmund-Marten

Vortragsabend

Die Städt. Jugendpflege veranstaltet am Dienstag, dem 24. Februar, 10 Uhr, im Lokal Krämer, Marten, einen Vortragsabend, an dem der Arbeiterdichter Erich Grisar über Arbeiterdichtung spricht und aus seinen eigenen Werken vorliest. Der Eintritt ist frei.

Alle Jugendpflege treibenden Vereine, [illegible] allen Dingen aber die organisierten und nicht organisierten erwerbslosen Jugendlichen sind herzlich eingeladen.

Am Freitag, dem 27. 2., 20 Uhr, spricht Grisar [illegible] D.-Mengede im Zeichensaal der Pestalozzischule am Markt.

Handel

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 18. Febr. Auftrieb: 721 Stück Großvieh, 45 Kälber, 212 Schweine. Der Handel war schleppend. Es kosteten Kühe 250—340 RM., Rinder 240—430 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 17—23 RM., von 8 bis 10 Wochen 23—28 RM., von 10 bis 12 Wochen 28—38 RM. Der nächste Markt findet am 25. Februar statt.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Unser Bezirk liegt heute im Kampfgebiet [illegible] über England und die Nordsee einströmenden maritimen Polarluft und der von Osten herkommenden kühleren Kontinentalluft. Von überher wird bei tieferer Bewölkung anhaltend starker Schneefall gemeldet. Dazu ist der über der Nordsee liegende Teilwirbel unter weiterer Verflachung gestern mit seinem Kern bis an [illegible] Südgrenze des Sauerlandes vorgedrungen und [illegible] sich bald bei weiterer Südwärtsbewegung auflösen. Ueber Skandinavien hat sich ein weiteres Strahlungshoch gebildet. Bei vorherrschend klarer Nacht werden aus Schweden und Nordfinnland Tieftemperaturen von minus 31 Grad gemeldet. Nur das nördliche Norwegen meldet gestern Aufzugsbewölkung, bedingt durch [illegible] neue Zyklonenfamilie, die mit ihrem ersten Vorglied bereits Island nordostwärts passiert hat.

Wettervorhersage für Donnerstag: Meist bedeckt, noch zeitweise Schneefall, bei abflauenden nordwestlichen bis östlichen Winden, Temperaturen etwas abnehmend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weitere Beruhigung, zeitweise heiter.

Das Schicksal der Baupolizeiverordnung des Ruhrgebietes

Schon vor einigen Jahren wurde im Gebiet des Siedlungsverbandes der Versuch gemacht, eine einheitliche Bauordnung einzuführen. Die Lösung dieser Aufgabe verlangte weitgehende Rücksichtnahme auf die besonders gearteten Verhältnisse des Ruhrkohlenbezirks, wo neben stark aufstrebenden Gebieten Teile sind, in denen die wirtschaftliche Entwicklung zum Stillstand gekommen ist, ferner neben Groß- und Mittelstädten weite von der Industrie noch unberührte landwirtschaftliche Flächen sich befinden. Jene erste Bauordnung erlebte, wie wir bereits im vergangenen Jahre mitteilten, im Jahre 1930 eine Neufassung, bei der auf die Besonderheiten des Bezirks durch eine Reihe von Bestimmungen noch mehr Rücksichten genommen wurden.

Als die neue Baupolizeiverordnung des Verbandspräsidenten des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk vom 4. April 1930 im Druck erschienen war, machte der Verbandsausschuß unter Führung des Verbandsdirektors eine Reihe von Einwendungen gegen die Baupolizeiverordnung geltend. Er beklagte im besonderen, daß er nicht gutachtlich gehört worden sei, wandte sich gegen das vorgesehene sog. Streusiedlungsgebiet (Baustufe A), wo jeder mindestens einen Morgen, in Ausnahmefällen einen halben Morgen Land besitzen muß, um dort bauen zu können. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß die Festsetzung der ganz niedrigen Baustufe der Streusiedlungen, wie die Erfahrungen zeigten, bereits grundsätzlich steigernd wirke, da sie immerhin als Baustufe angesprochen werde gegenüber der bisherigen landwirtschaftlichen Benutzung.

Die Bedenken gegen diese beiden Bestimmungen der Baupolizeiverordnung wurden auch bei der Staatsregierung geltend gemacht. Um die zwischen der staatlichen Aufsichtsstelle des Siedlungsverbandes und dem Verbandsdirektor bestehenden Meinungsverschiedenheiten in dieser Angelegenheit auszugleichen, rente das Wohlfahrtsministerium schließlich an, auf dem Wege einer Verständigung die beiden oben erwähnten Bestimmungen dahin zu ändern, daß die Vorschrift des Besitzes von mindestens einem Morgen fallen gelassen werden, und daß die vom Verbandspräsidenten bestimmte Bauweise der sog. Streusiedlung nicht als Baustufe bezeichnet werden solle. Mit diesen Abänderungen in § 7 B ist nun die Baupolizeiverordnung in Kraft getreten.

Der „elektrische Zauberer" will Gummi fabrizieren



Thomas Alva Edison mit der Gummi-Pflanze. Aus diesem in Amerika wildwachsenden Gewächs will der 83jährige Edison einen Gummi herstellen, der an Billigkeit und Güte der bisher fabrizierten Gummi weit übertreffen soll. Eifrig arbeitet der „elektrische Zauberer", wie der große Erfinder in Amerika genannt wird, an den letzten Versuchen.

Das neue Siegel des Papstes



Vorder- und Rückseite des neuen Papstsiegels, das kürzlich im Vatikan feierlich zum ersten Mal in Gebrauch genommen wurde. Der Entwurf stammt von dem Bildhauer Aurelio Mistruzzi.

Jucho nimmt den Betrieb wieder auf

Hamm. Während andererorts von Arbeiterentlassungen und Stillegungen geschrieben wird, kann man in Hamm ein Zeichen wirtschaftlicher Besserung feststellen. Durch die vorgenommene Senkung der Eisenpreise ist es der Abteilung Hamm der Firma H. C. Jucho gelungen, nach mehreren Monaten den Betrieb wieder aufzunehmen. Es sind bereits mehrere Arbeiter eingestellt worden und weitere Anstellungen stehen bevor.

Wunderküken legt 6 Rieseneier

Buer i. W. Ein nicht einmal ganz sieben Monate altes Küken erfreute seinen Besitzer hier durch sechs Rieseneier, die sämtlich das stattliche Durchschnittsgewicht von 95 Gramm aufweisen.

Einst zum Tode verurteilt:

jetzt eifriger Hühnerdieb

Essen. Vor 16 Jahren war der jetzt 80jährige Bernhard Renning wegen Mordes und versuchten Mordes zum Tode verurteilt und später zu längerer Zuchthausstrafe begnadigt worden. Vor einiger Zeit stand er wieder vor dem Richter und zwar diesmal wegen überaus zahlreicher Hühnerdiebstähle in Weitmar. Das Urteil lautete auf 1½ Jahre Gefängnis. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein. Wortkarg stand er in der Anklagebank mit weißem, spärlichem Haar und die große Brille auf der Nase vorgeschoben. Er hat, möglichst gnädig mit ihm zu verfahren. Die Strafkammer kam denn auch seinem Wunsche nach und setzte die Strafe unter Bewährungsfrist. Das alte Männchen konnte dieses Glück zunächst garnicht fassen. „Komme ich denn heute wirklich heraus?", fragte er, und als der Vorsitzende das bejahte, zog ein Freudenstrahl über das Gesicht des Hühnerwürgers. Zwei Stunden später hatte er die goldene Freiheit schon wiedererrungen.

Verwegene Flucht eines Ein- und Ausbrechers

Duisburg-Hamborn. Der 25jährige tschechische Staatsangehörige Josef Brich war kürzlich in Hamborn wegen schwerer Diebstähle im Rückfall zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Gegen das Urteil hatte er Berufung eingelegt und war deshalb nach dem Duisburger Gefängnis übergeführt worden. Brich war vor einiger Zeit auch in Hamborn aus der Untersuchungshaft entwichen, aber wieder eingefangen worden. Nun ist er aus dem Duisburger Gerichtsgefängnis wiederum ausgebrochen. Während eines Spazierganges von etwa 40 Gefangenen im Gefängnishof überkletterte er die Einfriedigungsmauer arbeitete sich an der Mauer des Landgerichtsgebäudes bis zu den Fensterscheiben hoch und schlug ein Fenster ein, durch das er in ein Zimmer des Grundbuchamtes kam. Die Tür dieses Zimmer zertrümmerte der Flüchtling und entkam durch die Privateingangstür des Landgerichtspräsidenten auf den Königsplatz. Der die Aufsicht führende Wachtmeister konnte den Flüchtenden nicht mehr erreichen, zumal er nach den neuesten Bestimmungen keine Schußwaffe mehr führen darf, und er ferner auf die übrigen 39 Gefangenen aufpassen mußte.

Was hören wir heute?

Donnerstag, den 19. Februar 1931

6.45 Dr. Ludwig Bach: Leibesübungen
7.00 Morgenkonzert
9.00 (auch über die Sender des Mitteldeutschen Rundfunks, der Schlesischen Funkstunde, des Nordischen Rundfunks, des Ostmarkenrundfunks, der Deutschen Welle und des Südwestdeutschen Rundfunks): Deutscher Schulfunk. Stätten deutscher Arbeit (Uebertragung aus einer Kölnischwasserfabrik)
10.15 Schallplattenkonzert
10.30 Erste Meldungen. Amtliche Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe
10.40 Funkwerbung mit Schallplattenkonzert
10.45 Was will ich werden? Meta Brendgen: Verkäuferin oder Kontoristin? Kaufmännische Berufe für Mädchen
11.15 Schallplattenkonzert
12.10 Schallplattenkonzert
12.50 Erster Wetterbericht
12.55 Rauener Zeitzeichen
13.00 Tagesnachrichten
13.05 (von 13.05—14.00 auch über die Sender des Südwestdeutschen Rundfunks): Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt
15.30 Wirtschaftsmeldungen
15.50 Kinderstunde. Els Bordemberge: Märchen von Kindern
16.15 Dr. Hans Behle: Mitteilungen aus dem Schulfunk
16.30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft. Pädagogische Führergestalten: Eduard Spranger. (Zugrunde liegt Sprangers Werk „Lebensformen"). Der ästhetische Mensch.
17.00 Vesperkonzert, Leitung: Wolf
18.15 Dr. J. Benrubi, Gastdozent an der Universität Bonn: Beziehungen deutscher und französischer Philosophie
18.40 Privatdozent Dr. Heinermann: Spanisch
19.00 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht
19.15 Vom Tage
19.25 Kettereien zur Zeit. Museumsdirektor Neurath: Das Museum der Zukunft
19.45 Abendmusik mit Robert Koppel, unter Mitwirkung der Kapelle Wolf
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Anschließend bis 24.00 Nachtmusik und Tanz: Leitung: Wolf.

„hör mit mir"

Können Sie im Omnibus schlafen?

Wahrscheinlich werden Sie diese Frage verneinen, wenn Sie an das Geratter in einem der gewöhnlichen Strecken-Omnibusse denken. Es gibt aber fabelhaft ausgestattete Schlafwagen-Ueberland-Omnibusse, mit denen Sie ebenso bequem reisen wie mit der Mitropa. Die neue Rundfunkwoche steht im Zeichen des Autos, deshalb bringen wir auch im „hör mit mir" interessante Aufnahmen, die die Umwälzungen in der Technik des Reisens seit dem vorigen Jahrhundert in lehrreichen und amüsanten Bildern zeigen. — Auch die Reisebeschreibung hat ihren Platz gefunden. „Eine Frau reist auf dem Balkan" heißt eine lebendige Skizze. Zum Beginn eines Reise-Vortrags-Zyklus bringen wir grundsätzliche Betrachtungen aus der Feder des Vortragenden. — Ein besonders packendes Thema wird mit der „Fremdenlegion" aufgenommen, der Praxis dient eine Bildserie „Gewinnbringende Geflügelzucht", sportlichen Bestrebungen das „Mädchenturnen". Der Freund der Technik erfährt viel Wissenswertes über die Akustik moderner Senderäume und er sieht die Vatikanische Radiostation. Das künstlerische Auge erfreut sich an malerischen, stimmungsvollen Nachtaufnahmen. Ganz aus der Praxis herausgerissen sind große Bildzyklen „Die Reichspost hat das Wort" und „Falsche Verbindung".

Was sonst noch alles? In buntem Allerlei: Der berühmte Funktenor Josef Schmidt, die Stadt Essen, der Dachdeckerberuf, die fleißigen Hände der Hausfrau — und vor allem außer den allgemein bekannten ständigen Rubriken die Neueinführung einer achtwöchig erscheinenden Tabelle der Kurzwellensender! Unser Bestreben, immer Neues und immer mehr zu bieten, wird auch weiterhin nicht rasten, um unserer illustrierten kritischen Funkwoche „hör mit mir" eine immer sicherere und ausschließlichere Position als dem Blatt des Hörers zu geben.

Radio immer nur bei Münsterstr. 20 Kirsch

Rheinisch-westfälisch. Industriegebiet

Protest der Impfgegner

Dortmund. Gegen den am 17. Dezember in der Landesversicherungsanstalt Westfalen von einer Konferenz von Versicherungsträgern gefaßten Beschluß, die aktive Immunisierung der Bevölkerung gegen Diphtherie durch Serum-Schutzimpfung durchzuführen, soll am 17. April in Dortmund eine öffentliche Protestkundgebung veranstaltet werden.

Niedrige Strafen bei Verweigerung der Impfung

Dortmund. In der Hauptversammlung der Interessengemeinschaft der Volksvereine von Dortmund und Umgegend wurde mitgeteilt, daß eine in Impffragen an den Oberbürgermeister gerichtete Eingabe abschlägig beschieden worden sei, weil die Stadt Dortmund keinen Einfluß auf die Handhabung der Impfgesetze habe. Man will versuchen, den Oberbürgermeister oder den zuständigen Dezernenten für eine Herabsetzung der Polizeistrafen bei Nichtimpfung zu gewinnen. In anderen Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes hat man eine Ermäßigung der Strafen auf 1—3 RM. erreicht. Der Regierungspräsident König hat einer Abordnung der Impfgegner erklärt, daß er gegen die Reichsimpfgesetze und ihre Durchführung nichts unternehmen könne, aber überall auf eine Herabminderung der polizeilichen Impfstrafen hinwirken wolle.

Pleite einer Kleinwohnungsbaugenossenschaft

Dortmund. Die von der Gemeinnützigen Kleinwohnungsbaugenossenschaft eGmbH. im Stadtteil Körne an der Paderborner Straße und im Leyerhof errichteten Wohnhäuser usw. sollen am 1. Mai im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Verhaftung eines Vertreibers von Falschgeld

Dortmund. Der arbeitslose Bäcker Josef E. vom Schwanenwall suchte in einem Zigarrengeschäft ein falsches Fünfmarkstück an den Mann zu bringen. Der Geschäftsinhaber erkannte das Geldstück als falsch und ließ E. verhaften. Dieser verweigerte beharrlich Auskunft über die Herkunft des Falschstückes.

Tod im Bergwerk

Dortmund. Im unterirdischen Betriebe der Zeche „Westhausen" wurde der Bergmann August Schacht aus der Rahmer Straße von plötzlich hereinbrechenden Gesteinsmassen verschüttet. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

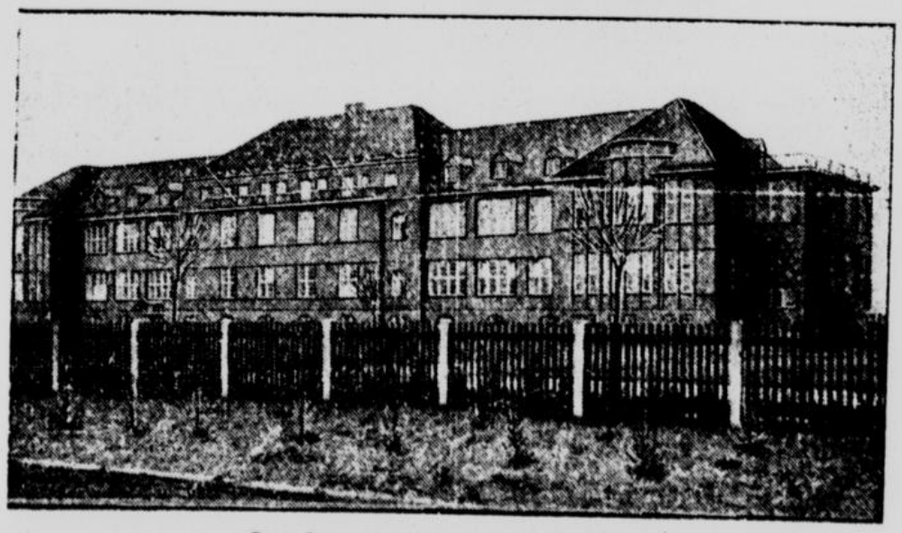
Tod auf der Straße

Schwerte. Der 32 Jahre alte verheiratete Schlosser Josef Porz aus Schwerte-Ost wurde an der Ecke Schützen- und Hermannstraße tot aufgefunden. Porz litt an epileptischen Anfällen und dürfte infolge eines solchen Anfalls den Tod gefunden haben. Er lebte in guten Verhältnissen.

Den Liebhaber der Frau erschossen

Hamm. In dem Ort Wambeln bei Werl schoß am Montag der 62 Jahre alte Arbeiter Nölken den Arbeiter Schmitz aus Werl mit einem Jagdgewehr nieder, so daß er nach wenigen Minuten verstarb. Schmitz, der mit der erst 30 Jahre alten Frau des Nölken ein Verhältnis unterhielt, verlangte in Begleitung eines anderen Arbeiters Einlaß in die Wohnung der Eheleute. Als ihm dieser verweigert wurde, warf er mit einem Stein das Küchenfenster ein, worauf Nölken ihn mit einem Schuß niederstreckte.

Drahtlose ärztliche Hilfe für Schiffe auf hoher See



Das Staatskrankenhaus in Cuxhaven versorgt jetzt Schiffe auf hoher See in Fällen von ernsthaften Erkrankungen mit ärztlichen Ratschlägen, die den Schiffen drahtlos telegraphiert werden. Besonders für kleinere Schiffe, die keinen Arzt an Bord haben, ist diese Neueinrichtung von großem Wert, zumal die Antworten außer in Deutsch auch in Englisch, Französisch und Spanisch gegeben werden können.

Zwei Schüler im Eise eingebrochen und ertrunken

Bottrop. Am Dienstag vormittag ereignete sich auf dem Eise eines zugefrorenen Teiches eine furchtbare Tragödie. Während sich die 10 und 11 Jahre alten Gebrüder Josef und Felix Piontek mit einigen anderen Kameraden auf dem Eise vergnügten, brach Josef Piontek plötzlich ein und versank. Sein Bruder Felix sprang kurz entschlossen hinterher, um ihn zu retten, doch auch er ertrank. Die beiden Leichen wurden durch die Feuerwehr bereits geborgen.

Aus dem Münsterland

Ernüchterung nach dem Karneval

Datteln. Als ein Anwohner der Flandstraße in der vergangenen Nacht von einer Karnevalsfeier heimkehrte, fand er die Wohnung und einen Kleiderschrank erbrochen vor. Es fehlte die ganze Wäscheausstener, Anzüge, ein Fahrrad, ein Rohrkoffer, 70 RM. Bargeld usw. im Gesamtwerte von etwa 2500 RM. Die Diebe sind unbekannt.

Die alte Frau Wichmann gestorben

Borsfeld. Die in der Bauerschaft Osthellen bei Billerbeck wohnende Witwe Wichmann, die noch am 2. dieses Monats ihren 99. Geburtstag begehen konnte, wobei ihr von nah und fern zahlreiche Glückwünsche zugingen, ist jetzt gestorben.

Der Vater der Wolkenkratzer gestorben



Die Wolkenkratzerriesen von Neuyork; im Mittelpunkt der riesige Chrysler-Wolkenkratzer. Links oben: Der Architekt Buffington, der dem Gesicht der amerikanischen Städte seine Prägung gab. Leroy S. Buffington, der Erfinder des Wolkenkratzer-Stahlbaus, ist in Minneapolis (Minnesota) 83jährig gestorben. Buffington hatte seine Erfindung, die sehr bald in ganz Amerika Anwendung fand, zum Patent angemeldet, jedoch im ganzen nur eine Einnahme von 10 000 Mark davon gehabt.

Eine Urne aus der Eisenzeit gefunden

Rheine. Unweit der benachbarten Ortschaft Messingen wurde am Morrhügel in 75 cm Tiefe eine Doppelkonus-Urne gefunden, die aus der Eisenzeit stammt und zur Hälfte mit Knochenbrand gefüllt war.

Schauriger Leichenfund im Auto

Warendorf. Auf der Kunststraße Wadersloh-Diestedde bemerkte ein Landwirt in einem haltenden Kraftwagen einen Mann, der mit vornübergebeugtem Kopf am Steuer saß. Da der Fremde auf Klopfzeichen keine Antwort gab, öffnete der Landwirt die Tür und mußte feststellen, daß der Führer tot war. Nach den Papieren handelt es sich um den Kaufmann Heinr. Berger aus Warendorf, den der Tod auf ungeklärte Weise am Steuer des Autos überrascht hatte. Die kriminellen Ermittlungen sind umso schwieriger, als Berger keine Verletzungen am Körper aufweist.

Von Rhein, Mosel und Saar

Einführung eines Straßenbahn-Linienmelders

Düsseldorf. Wie wir erfahren, hat die Rheinische Bahngesellschaft in Düsseldorf an zwei Haltestellen ihrer Straßenbahn einen neuartigen Straßenbahnlinienmelder eingeführt. Hierdurch wird den wartenden Fahrgästen angezeigt, welche Straßenbahn kommt, ehe diese zu sehen ist. Am Kopf der Haltestelle leuchtet bei gleichzeitigem Erklingen einer Glocke ein Transparent mit einer Inschrift auf, z. B. „Es kommt Linie 11 Ratingen". Der Anzeiger wird ähnlich den elektrischen Weichen durch einen Kontakt in der Oberleitung eingeschaltet. Dieser Liniermelder kann auf sechs und mehr an einem Punkte zusammenlaufende Linien ausgedehnt werden. Es handelt sich vorerst nur um einen Versuch. Von den Erfahrungen, die mit diesem neuen Linienmelder gemacht werden, wird es abhängen, ob dieser noch auf weiteren Linien eingeführt wird.

Todessturz nach der Karnevalsfeier

Aachen. In einem Hause in der Peterstraße wollte frühmorgens ein Mann, der bei seinem Schwager Karneval gefeiert hatte, nach Hause gehen. Dabei stürzte er die Kellertreppe hinunter, brach sich das Genick und war sofort tot. Sein ihn begleitender Schwager stürzte ebenfalls hinunter und erlitt erhebliche Verletzungen. Beinahe wäre auch die junge Frau, die kurz vor ihrer Niederkunft steht, in den Keller gestürzt. Man vermutet, daß die drei im Halbdunkel die Kellertür mit der Haustür verwechselt haben.

Tod im Karnevalstrubel

Köln. Der Polizeibericht meldet mehrere Verkehrsunfälle, von denen zwei tödlich verliefen. In der Cäcilienstraße wurde ein acht Jahre alter Knabe von einem Omnibus überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. — Auf der Subbelrather Straße an der Ecke Kanalstraße wurde ein Radfahrer von einer Straßenbahn überfahren und sehr schwer verletzt. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit später starb. — In weiteren vier Fällen waren nur leichte Verletzungen zu verzeichnen.

Verheerender Brand in einem Rhöndörfchen

Gersfeld. In dem kleinen Rhöndorf Liebhards brach ein Großfeuer aus, das vier Gehöfte vollständig und ein fünftes Gehöft bis auf das Wohnhaus vernichtete. Neben den Erntevorräten sind auch die gesamten landwirtschaftlichen Maschinen dem Großfeuer zum Opfer gefallen. Das Vieh konnte zum größten Teil in Sicherheit gebracht werden; nur Federvieh und ein Schwein verbrannten. Der Schaden ist beträchtlich, zumal die Geschädigten nur gering versichert sein sollen.

Der „fliegende Möbelwagen"

Neues Großfrachtflugzeug der Junkerswerke

Vergrößerung der Zuladung von 1200 auf 3000 Kilogramm, des Laderaumes von 4,50 auf 22 Kubikmeter — Flugbereich 3000 Kilometer

Die Junkers-Werke zeigten am Dienstag-nachmittag im Flughafen Tempelhof ihr neues Großfrachtflugzeug Ju 52, das eine Fortentwicklung des „Bremen"-Typs darstellt und mit seinem bemerkenswerten großen Flugbereich ein wirtschaftlich günstiges Verhältnis zwischen zahlender Nutzlast und Betriebskosten darstellt.

Die Ju 52 hat eine Spannweite von 29 und eine Länge von 18.30 Meter. Die Motorenleistung ist von 310 auf 700 PS gesteigert worden, also auf das 2.3fache, ihr steht aber eine Vergrößerung der Zuladung auf das 2.5fache, nämlich von 1200 auf 3000 Kilogramm und des Laderaumes auf beinahe das Fünffache, nämlich von 4.50 auf 22 Kubikmeter, gegenüber. Angesichts der ganz erheblichen Vergrößerung des freien Innenraumes mit 10,50 Quadratmeter Bodenfläche kann man wirklich von einem „fliegenden Möbelwagen" sprechen, um so mehr, als dies Großfrachtflugzeug in erster Linie für große und sperrige Frachtstücke bestimmt ist, für die auch die entsprechenden Ladeluken sowohl in den Seitenwänden wie in der Decke angebracht sind. Als Triebfeder soll später der neue Junkers-Schwerölmotor eingebaut werden. Die normale Brennstoffanlage von etwa 1000 Kilogramm entspricht einem Flugbereich von etwa 1500 Kilogramm bei zirka 9,5 Stunden Flugzeit, kann aber durch den Einbau von Zusatztanks ohne Verkleinerung des Kabinenraumes auf zirka 3000 Kilogramm gesteigert werden.

So würde dieses Großfrachtflugzeug Berlin-Konstantinopel mit 1540 Kilogramm zahlender Fracht in 11 Stunden, Berlin-Teheran mit 500 Kilogramm Fracht in 23 Stunden ohne Zwischenlandung erreichen können.

An Stelle des Sporns hat die Maschine das Spornrad wie die G 38. Die Verkürzung des Auslaufs wird auch durch Betätigung der Druckluftbremsen an den Rädern bewirkt.

Der Streit um das Kohlensyndikat

Die englische Kohle in Deutschland

Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat steht vor seiner Erneuerung. Diese scheint indes nur unter sehr erschwerten Umständen zustande zu kommen. Die Besitzer der Zeche Westfalen, die Dessauer Gasgesellschaft, wollen sich nicht länger gefallen lassen, daß das Kohlensyndikat ihnen nicht gestattet ohne Belastung durch die Syndikatsumlage Westfalen-Kohle für ihre Magdeburger Großgaserei zu verwenden. Wenn das Kohlensyndikat kein Einsehen hat, wird die Zeche Westfalen dem Syndikat in Zukunft nicht beitreten.

Es handelt sich hier um eine Angelegenheit, die für die Ruhrbevölkerung von großer Bedeutung ist. Denn weil die Magdeburger Großgaserei nicht Westfalen-Kohle bekommen kann, sieht sie sich genötigt, englische Kohle zu verkoken, die ihr billiger geliefert wird.

Magdeburg ist nicht der einzige Punkt, wo englische Kohle verbraucht wird. Sie bürgert sich gegenwärtig leider immer mehr ein und schmälert dem Ruhrbergarbeiter sein Brot oder ist schuld, daß er auf der Straße liegt. Hier liegt also ein Versagen des Kohlensyndikates vor, ob schuldhaft oder nicht, ist für die Wirkung gleichgültig. Das Kohlensyndikat ist auch schon von anderer Seite als Hindernis für ausreichenden Absatz bezeichnet worden. Man braucht nur daran zu erinnern, wie der damalige Generaldirektor des Adlerkonzern nachwies, daß Zeche „Teimelsberg" zugrundegehen mußte, weil sie zwangsweise in den Syndikatsvertrag eingespannt war und ihre Magerkohle nicht frei absetzen durfte, für die es an Abnehmern nicht gefehlt hätte.

Das Kohlensyndikat bestimmt die Verkaufspreise der Kohle und diese sind so hoch kalkuliert, daß der größte Absatzmangel besteht, obwohl der größte Teil des deutschen Volkes friert. Es kann das Geld für die Kohle nicht aufbringen.

Die Zechenbesitzer führen bekanntlich lebhafte Klage über die Zwangswirtschaft, die als Wirkung des Lohntarifes besteht. Sie verlangen eine „freie Wirtschaft". Seltsamerweise bezieht sich dieser Schrei nach Freiheit nur auf das Verhältnis zum Bergarbeiter und zum Staat, aber nicht auf das Verhältnis von einem Bergbau-Unternehmer zum anderen. Würde die Forderung nach Freiheit auf der ganzen Linie vertreten, dann dürfte auch das Kohlensyndikat nicht länger bestehen. Denn die Aufgabe der Kartelle und Syndikate ist es, die Preise für alle in gleicher Höhe festzusetzen, ganz gleichgültig, ob die einzelnen Bergbau-Unternehmer billiger liefern können. Das ist ein ungeheuer starker Zwang. Mit großen Worten wird heute überall die Selbständigkeit des freien verantwortungsbewußten Mannes in der Wirtschaft gefordert am lautesten von der Schwerindustrie. Aber Freiheit nur — solange nicht die Preisdiktiermaschinen der Kartelle und Syndikate dieser „Freiheit" zum Opfer fallen, auch wenn die Konkurrenz der englischen Kohle infolge niedrigeren Preises in Deutschland immer weiter marschiert.

Ein gefährlicher Versuch:

Landung im Herzen Neuyorks?

Ein Plan der amerikanischen Marine mit der „Los Angeles"

Das jetzt fertiggestellte höchste Gebäude der Welt, das „empire state building" in Neuyork, hat bekanntlich einen Ankermast für Luftschiffe erhalten, dessen Spitze sich fast 400 Meter hoch über dem Straßendamm der Fifth Avenue erhebt. Um den Plan, an diesem Ankermast im Herzen von Neuyork eine Landung mit der „Los Angeles" zu versuchen, ist nun ein heftiger Streit in Amerika entbrannt. Um eine Entscheidung über die Zweckmäßigkeit eines solchen Unternehmens und damit überhaupt über die Errichtung von Ankermasten auf den Dächern hoher Großstadtgebäude herbeizuführen, sind Gutachten sowohl von Dr. Eckener, wie von englischen Luftschiffsachverständigen eingeholt worden. Obgleich von beiden Seiten auf das entschiedenste abgeraten worden ist, hat jetzt die amerikanische Marine sich entschlossen, im Frühjahr oder Sommer dieses Jahres mit der „Los Angeles" einen Landungsversuch am Ankermast des „empire state building" durchzuführen.

Dr. Eckener Ansicht ist in dieser Frage deshalb von Interesse, weil der Gedanke der hochgelegenen Ankermast für Luftschiffe auch in Europa und in Berlin schon diskutiert worden ist. Der Leiter des „Luftschiffbaues Zeppelin" hat den Amerikanern auseinandergesetzt, weshalb ein solches Unternehmen immer gefahrbringend für das Luftschiff und seine Besatzung und damit aussichtslos im regelmäßigen Verkehr sein würde. Luftschiffe würden immmer nur auf Flughäfen, d. h. über ebenem Grunde zur Landung schreiten können, weil über solchem Terrain die Luft verhältnismäßig ruhig ist. Ueber dem Häusermeer einer Großstadt dagegen und noch dazu über einer Ansammlung von Wolkenkratzern verschiedener Höhe herrschten die denkbar ungünstigsten Windverhältnisse. Selbst, wenn es schon gelänge, an einem besonders ruhigem Tage das Schiff am Ankermast eines Wolkenkratzers zu befestigen, dann bliebe immer noch eine ungeheure Gefahr, weil nur die Spitze, nicht aber das Heck des Luftschiffes festgelegt werden könne. Plötzlich aufkommende Luftwirbel könnten den hinteren Teil des Schiffsrumpfes entweder gegen einen anderen Wolkenkratzer drücken oder überhaupt das ganze Luftschiff auf den Kopf stellen, so daß der Verlust des Schiffes dann unvermeidlich wäre.

In ähnlichen Gedankengängen wie Dr. Eckener äußerten sich auch die englischen Luftschiffsachverständigen über das amerikanische Projekt.

Aufsehenerregende englische Enthüllungen:

Thronfolgermord und Freimaurer

War der Mörder vorher in Paris und London? — Seltsame Vorgänge am 28. 6. 1914

Das eben erschienene Februarheft der „Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung" herausgegeben von der Zentralstelle zur Erforschung der Kriegsursachen, geleitet von Dr. h. c. Alfred v. Wegerer), bringt unter dem Titel „Grand Orient" einen kurzen Aufsatz des englischen Publizisten C. H. Norman, der ein höchst interessantes Streiflicht auf die Frage wirft, inwieweit die Freimaurerei an der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand mitschuldig ist. „Besonders wertvoll", bemerkte die Schriftleitung, „erscheinen uns die Feststellungen darüber, ob der Attentäter tatsächlich in Paris und London gewesen ist und mit wem er hier in Verbindung getreten ist."

Norman teilt zunächst mit, daß er der britischen Arbeiterpartei angehöre und mit Männern der zweiten Internationale bekannt gewesen war, darunter einem Publizisten namens Adolf Smith, der bei den Kongressen der Internationale als offizieller Dolmetsch fungierte. Norman wurde eines Tages von Smith zu einer Konferenz eingeladen, die den Zweck hatte,

in London einen Zweigverein des französischen freimaurerischen „Großorients" zu gründen.

Smith sagte ihm, daß mit Ausnahme Jaures die führenden Sozialisten Frankreichs und viele hervorragende nichtsozialistische Politiker dem „Großorient" angehören. Smith nannte Delcasse, Poincare, Briand und Millerand, von anderen Ländern Vandervelde (Belgien), Miljukow (Rußland, Venizelos (Griechenland), Bissolati und Mussolini.

Norman unterrichtet sich eingehend über die großpolitischen Ziele der französischen Freimaurerei und stellte fest, daß beabsichtigt sei, den status quo in Europa durch einen Krieg zu stürzen und bei dieser Gelegenheit die Rheingrenze, Elsaß-Lothringen und Marokko für Frankreich zu gewinnen. Als entschiedener Kriegsgegner lehnte Norman das ab.

Norman erzählt nun, daß er am Sonntag, dem 28. Juni 1914, gegen 10.30 Uhr vormittags in London beim Justizpalast den erwähnten Smith getroffen habe. Smith, der etwas aufgeregt zu sein schien, sei auf ihn zugegangen und habe gefragt, ob er im Club die Telegrammanschläge gelesen habe, was er bejahte. Daraufhin

habe Smith gefragt, ob Nachrichten aus Serajewo eingetroffen seien.

Norman gesteht, daß er damals von der Existenz dieser Stadt nicht viel Ahnung gehabt hatte. Er erwiderte: „Welche Stadt?" Smith erklärte: „Serajewo, eine Stadt in Bosnien."

Als nun Norman sagte, daß aus dieser Stadt keine Telegramme angeschlagen seien, wurde Smith ärgerlich und murmelte ungefähr: „Ist es möglich, daß sie einen Fehler gemacht haben?" Durch seine Art aufmerksam gemacht worden, fragte Norman, was Smith eigentlich erwarte. Dieser überhörte aber die Frage ging weiter, er selbst sei über das Benehmen des Smith etwas erstaunt gewesen.

Nachmittags war dann Norman bei einer Bridgepartie, und zwar bei Freunden, die mit den zwei großen englischen Zeitungssyndikaten gute Beziehungen hatten.

Eine Dame teilte ihm dort die Nachricht von der Ermordung des Thronfolgers mit. Sie sagte, die Herren der Zeitungsbüros hätten erklärt, das Signal für einen europäischen Krieg, der von der englischen Northcliffe-Presse schon so lange erwartet und angeregt worden war, sei nun gegeben.

Ich begriff nun die ungeheure Wichtigkeit von Smiths Frage; da ich ihn selbst aber nie wieder zu sehen bekam, konnte ich ihn nicht bitten mir seine unheimliche Voraussicht des Verbrechens von Serajewo zu erklären."

In einer Schlußbetrachtung sagt dann Norman: Es besteht kein Grund zu der Annahme, daß Prinzip, der Mann, der nach dem mißlungenen Bombenangriff die Pistole abfeuerte,

sich einige Wochen vor dem Mord in London aufhielt, da er zweifellos in Paris gewesen ist.

Es ist ferner auffallend, daß Jaures ermordert wurde, ehe er in der Kammer die Rede halten konnte, in der er beabsichtigte, sich gegen die Kriegskredite auszusprechen und den Freimaurer-„Grand-Orient" in Zusammenhang mit dem Mord von Serajewo zu bringen."

Die Schriftleitung der „Berliner Monatshefte" kündigt an, daß sie zur Aufklärung der Behauptung, Princip sei in Paris gewesen, mit Norman in Verbindung stehe und auf die Angelegenheit noch zurückkommen werde.

Humor

Wien

Wien.
Kaffeehaus.
Sitzen da zwei Eingeborene.
Sitzen da zwei Stunden.
Sitzen da, ohne ein Wort zu sprechen.
Plötzlich seufzt der eine:
„Ojeoje — ogottogott."
Fällt der andere ein:
„Wenn du anfangen willst, von Geschäften zu sprechen, stehe ich auf!"

Die deutsche Sprache . . .

Aus irgendeinem Grunde hatte Max Reinhardt in seiner letzten Inszenierung, der „Phaedra", eine Barriere auf die Bühne gestellt. Kaum stand sie bei einer Probe zum ersten Male da, als auch schon Curt Bois mit einem Satz darübersprang. Der nächste, Harald Paulsen, folgt mit einem Hechtsprung. Und endlich wird das Hindernis von dem Ungarn Tibor von Halmay mit einem Salto genommen.

Da stehen nun die drei Komiker und sehen sich an. Meint Bois: „Nein — in der Aufführung muß ich springen. Das erwarten die Leute von mir nun einmal."

Paulsen ist empört: „Wenn ich nicht springen darf, gebe ich die Rolle einfach zurück!"

Und endlich, ganz schüchtern und leise, Halmay: „Kollegen, laßt's doch mich springen, ieber Partiere, bitttäschön! Ihr könnt's doch wenigstens daitsch . . ."

Heiner Stuhlfauth tritt ab

s Ende einer großen Fußball-Laufbahn

ürnberg, 17. Febr. Deutschlands populär- Fußballspieler Heiner Stuhlfauth, der lang- ine Torwart der deutschen Nationalmann- t, der zwanzig Jahre lang beim 1. FC. Nürn- Fußball gespielt und dessen Tradition mit- ründet hat, wird nicht mehr spielen. Er hat portliche Laufbahn abgeschlossen.

ie Tatsache, daß ein Fußballspieler seine ahn beendet, bedarf gewiß im durchschnitt- Falle keines besonderen Kommentars. An- aber, wenn ein Mann wie Heiner Stuhl- sich vom Fußball verabschiedet. Denn der kein Fußballspieler im gewöhnlichen Sinne, dern ein Repräsentant des deutschen Sports, Vertreter einer Generation, die langsam im winden begriffen ist. Stuhlfauth, der am 11. uar 42 Jahre alt wurde, hat Deutschland in derspielen 21mal vertreten. Einundzwanzig- international — man muß sich vorstellen, was bedeutet, diese Leistung, die kein anderer icher Fußballspieler aufzuweisen hat. Zwanzig re lang hat Stuhlfauth Fußball gespielt, nzig Jahre lang für seinen Verein, den 1. FC. nberg gewirkt, begonnen als Jugendlicher von Jahren, aufgehört als reifer Mann, der ein- den Jungen Platz machen mußte, ohne ihnen weichen. Denn, wenn es auch heute bessere hüter geben mag, so hat doch keiner ihn er- cht.

t war nicht nur ein Torwart schlechthin. Der me Stuhlfauth bedeutete Jahre hindurch ein mbol für den deutschen Fußballsport. Der FC. Nürnberg (der „Club") wurde groß, aber wer es nur dank Stuhlfauth, dem man höch- s noch Kalb zur Seite stellen darf. Der „Club" e Stuhlfauth war unvollständig, wie eine sche Nationalelf ohne ihn unvollständig war. s höchste Maß an Popularität hat dieser Fuß- ieler erreicht, indem die kleinen und halb- sigen Jungen auf den Straßen in ihm das bild sahen, ihn verehrten und begeistert waren, nn sie ihn gar sehen durften. Die Beliebtheit deutschen Fußballs als Volkssport ist nicht ezt auch durch Vorbilder wie Stuhlfauth ent- den, des Mannes, der in seiner Art einzig- in war und auch im Ausland gebührende rdigung fand.

Seit zwei Jahren ist Stuhlfauth nicht mehr der eh wie früher, wenn auch noch immer ein ßer Torwart. 1929 half er in Turin das Län- spiel gewinnen oder vielmehr er gewann es nzigen allein — es bleibt ihm unvergessen. n da ab sank sein Stern, jüngere Kräfte wur- n entdeckt und auch in seinem alten Club mußte Platz machen. Nun zieht sich der Wirt der Waldhausklause" ganz zurück, und mit ihm ver- ert der deutsche Fußball sehr viel, eine Erinne- ng an seine große und größte Zeit, groß nicht letzt durch ihn selbst.

Es geht Sportsleuten wie Schauspielern und en Helden des Tagesruhms: so schnell sie den nen erringen, so schnell verblaßt er. Das Wort n Mimen, dem die Nachwelt keine Kränze cht, paßt nirgendwo besser als auf Sportleute. er dennoch kann Stuhlfauth von sich sagen, ß er eine Generation befruchtet hat, die ihm ein ndiges Andenken bewahren wird . . . die Jun- s auf der Straße, für die Stuhlfauth mehr ß je ein anderer gewesen ist. In dieser heran- chsenden Generation, die auch einmal Größen rvorbringen wird, liegen die Kränze für den chruhm Heiner Stuhlfauths, des populärsten utschen Fußballspielers.

Am 8. März sollen die Spiele um die Westdeutsche beginnen

Der Verbands-Fußball-Ausschuß des Westdeutschen Spiel-Verbandes gibt bereits für den 8. März die ersten Endspielpaarungen wie folgt bekannt:

In Neheim:
Hüsten 09 — Niederrheinmeister

In Kassel:
Hessen-Hann. — Berg-Mark

In Westfalen:
Westfalen — Ruhr

Am Mittelrhein:
Mittelrhein — Rhein

Wieder einmal eine Verfügung vom grünen Tisch, die sich mit der Wirklichkeit nicht vereinigen läßt. Denn in mehreren Bezirken ist die Lage noch so unklar, daß bis zum 8. März unmöglich der Bezirksmeister ermittelt sein kann. Das gilt insbesondere für den Ruhrbezirk, wo Germania-Bochum noch zwei Spiele austragen und beide gewinnen muß, wenn sie die zurzeit führende Herner Westfalia überholen will. Aehnlich ist die Lage in der Gruppe B, wo Union-Gelsenkirchen führt, während Schwarz-Weiß-Essen relativ einen Punkt günstiger steht, aber noch drei Spiele auszutragen hat. Der Ruhrbezirk müßte also schon die beiden bzw. drei noch außenstehenden Spiele in einer einzigen Woche austragen lassen. Für die Gruppe A käme dann der kommende Sonntag und Mittwoch in Frage, während Schwarz-Weiß-Essen schon den Sonntag, Mittwoch und Samstag zur Hilfe nehmen müßte. Für beide Mannschaften eine schwere Belastung, die ihr wirkliches Leistungsvermögen nicht widerspiegeln kann. Zudem schließen solche Wochenendspiele auch eine starke Benachteiligung der Platzvereine in sich, da mit einem starken Besuch kaum zu rechnen ist. Die Spiele könnten unter solchen Umständen zu einer bloßen Farce werden, wobei die „diplomatischen Beziehungen" zwischen den einzelnen Vereinen den Ausschlag geben. Aus diesen Gründen heraus muß man sich der Festsetzung von Wochentagsspielen entschieden entgegenstellen.

Auch eine zweite Lösung, daß die zurzeit führenden Vereine ohne weiteres zu Gruppenmeistern erklärt werden, halten wir für nicht glücklich, da sie zweifelsohne bei den benachteiligten Vereinen starke Verbitterung auslösen und auch sonst nicht gerade dazu beitragen würde, das Interesse an den Endspielen zu erhöhen. Das beste wäre schon, der WSV schöbe die Endspiele bis zu dem Tag hinaus, an dem ordnungsgemäß sämtliche Gruppenmeister und auch die Bezirksmeister ermittelt sind. Wenig befreunden kann man sich im übrigen auch mit dem Beschluß des Bezirksvorstandes den Ruhrbezirksmeister in einem einzigen Spiel zu ermitteln. Wenn man am Niederrhein, wo die Dinge bekanntlich am weitesten gediehen sind, den Bezirksmeister im Hin- und Rückspiel ermittelt, so haben auch die anderen Bezirke auf ein gleiches Recht Anspruch. Kurz und gut, die ganze Situation ist wieder einmal gründlich verfahren, und man darf einigermaßen gespannt sein, wie sich der WSV hinauswinden wird.

Um den englischen Fußballpokal

London, 17. Febr. In London wurde am Montag die Auslosung zur sechsten Runde um den englischen Pokal vorgenommen, die am 28. Febr. vor sich gehen wird. In dem klassischen Wettbewerb, dessen Ausgang in diesem Jahre ungewisser denn je ist, sind noch acht Mannschaften, darunter auffallenderweise noch zwei drittklassige und drei zweitklassige Mannschaften, zu denen dann nur drei erstklassige Vereine kommen. Favorit ist nach ihrem leichten Siege über die Blackburn Rovers Chelsea, die aber in Birmingham auf einen sehr schweren Gegner trifft. Der drittklassige Verein Exeter City dürfte wohl an der überlegenen Klasse von Sunderland scheitern, während der Ausgang der beiden anderen Begegnungen durchaus offen ist. Im einzelnen hatte die Auslosung folgendes Ergebnis:

Sunderland — Exeter City; Westbromwich Albion — Wolverhampton Wanderers; Everton — Southport; Birmingham — Chelsea.

Reise und Verkehr

Zwei Tage Paris

Zum Fußball-Länderkampf Frankreich-Deutschland Aus dem Reiseplan

1. Tag: Freitag, den 13. März 1931. Fahrt über Herbesthal, Lüttich, Jeumont, St. Quentin nach Paris.

2. Tag: Samstag, den 14. März 1931. Ankunft Paris-Nordbahnhof 7,00 Uhr Pariser Zeit (8,00 Uhr Deutsche Zeit). — Links von der Sperre in der großen Wagenhalle warten die Automobile mit der Aufschrift „Haco". Autofahrt zum Hotel. — Nach dem Frühstück Besichtigung von Paris im Auto. Große Boulevards. Opernplatz mit der Großen Oper, Madeleine-Kirche, Place de la Concorde mit den acht Standbildern der bedeutensten Städte Frankreichs, in der Mitte der Obelisk von Lonaulor, Fahrt durch die Champs Elysees, die größte Prunkstraße von Paris, zum Triumphbogen mit dem Grab des Unbekannten Soldaten, Palais und Gärten des Trocadero, Eiffelturm, Marsfeld, Quai d'Orsay mit dem Außenministerium, Quartier Latin, Kirche Notre Dame, die Kathedrale des Erzbischof von Paris, Justizpalast. Besichtigung der Invalidenkirche mit Andenken an Napoleon I. und des Invalidendomes mit der imposanten Grabstätte Napoleon I. Autoausflug nach Versailles und St. Cloud. Besichtigung des großen Schlosses und der weltberühmten Park- und Gartenanlagen. Rückfahrt über St. Cloud.

3. Tag: Sonntag, den 15. März 1931. Autofahrt zur Kirche Sacre Coeur, hoch oben auf dem Montmartre gelegen, mit prachtvoller Aussicht auf die Seinestadt. Weiterfahrt zum Friedhof Montmartre. Besichtigung des Grabes von Heinrich Heine. Fahrt zum Louvre-Museum, die größte Gebäudegruppe der Welt (dreimal so groß wie der Vatikan und Peterskirche). Besichtigung der Hauptsäle und Sammlungen. Autoausflug zum Stadion von Colombes. Besuch des Fußball-Länderkampfes Frankreich-Deutschland. Um 22.25 Uhr (Pariser Zeit) Heimreise ab Paris-Nordbahnhof.

4. Tag: Montag, den 16. März 1931. Rückkunft Aachen Hbf. gegen 6,25 Uhr (Deutsche Zeit), an Maurel 10.47 Uhr.

Fahrpreis Maurel—Paris—Maurel (einschl. Visum und Aachen—Maurel Eilzug) 35.30 RM. Zuschlagskarte für den gesamten Aufenthalt in Paris 39.50 RM.

Prospekte und Anmeldungen im Reisebüro des städt. Verkehrsamtes, Rathaus, Zimmer 15-16, Fernruf 3052.

Humor

Ein feiner Mann

Pick hat einen neuen Sekretär. Aus Krakau.

Er läßt sich von ihm einen Mahnbrief schreiben.

Der Sekretär schreibt den Brief und bringt ihn dem Chef.

„Um Gottes willen", ruft Pick, „wenn ich den Brief abschicke, werden wir wegen Beleidigung eingesperrt. Schreiben Sie den Brief noch einmal, aber nicht so grob!"

Der Sekretär arbeitet den Brief um und bringt ihn dem Chef.

„Aber ich bitt' Sie um alles in der Welt", ruft Pick, „ich will doch Geld haben und nicht die Kundschaft verlieren. Der Brief ist noch immer zu grob."

Der Sekretär schreibt den Brief zum dritten mal.

Jetzt ist Pick zufrieden.

„Ja, jetzt ist er gut. Nur zwei Fehler sind noch drin: Gauner schreibt man groß und Betrüger mit weichem B."

Gedenket der hungernden Vögel!

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie

Gewinnauszug
5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche (262. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag — 16. Februar 1931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 39286
2 Gewinne zu 10000 M. 30681
8 Gewinne zu 5000 M. 1680 121902 142953 159951
18 Gewinne zu 3000 M. 57172 72387 99885 184062 200568 233027 240947 296397 379615
36 Gewinne zu 2000 M. 13288 18528 24463 94284 125107 150710 158553 169877 203276 252931 273949 305457 323536 325447 330396 344945 348191 378411
104 Gewinne zu 1000 M. 4450 16613 24323 54378 85861 88688 104633 107372 130617 135945 136050 137626 141783 148853 153949 158037 158230 171239 178699 180894 184853 191813 209742 214770 220664 221498 223626 231939 239353 244677 264927 264414 268029 286189 288851 290991 305290 328340 347380 347730 348647 353309 357961 360148 371952 374465 376006 378372 383465 390532 398569 398579
184 Gewinne zu 500 M. 6537 12068 15265 16206 18770 19895 20708 21524 22840 33384 33534 37221 38312 48210 53861 56324 57295 58979 60443 67425 87549 88656 90890 91654 98818 101890 103037 112499 118733 130263 132790 144041 153310 153388 153687 161846 171587 171657 185017 185610 204041 217311 227369 234425 239602 241380 242134 246502 251900 257765 258663 262546 264624 264730 267285 273940 274213 283919 284748 286028 292663 305646 305868 306144 310696 312127 316659 316962 317096 319024 320642 321446 323560 334521 335122 335815 352962 353333 356791 361074 362078 362999 365217 365406 365887 375846 376219 379537 385468 388531 389229 389965

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000, 2 Gewinne zu je 50 000 2 zu je 300 000, 6 zu je 75 000, 4 zu je 50 000 24 zu je 25 000, 140 zu je 10 000 370 zu je 5000, 748 zu je 3000, 2272 zu je 2000, 4546 zu je 1000, 7372 zu je 500, 22286 zu je 400 M.

8. Ziehungstag — 17. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 139401
4 Gewinne zu 5000 M. 167917 253998
6 Gewinne zu 3000 M. 24361 45949 122044
50 Gewinne zu 2000 M. 32165 34932 56355 72018 80751 90628 98648 99275 115716 122830 127685 145246 155350 164045 180424 183063 194870 232304 247875 306205 314484 333594 337609 363713 385136
112 Gewinne zu 1000 M. 4692 12786 20123 24136 28882 33708 43409 48123 50925 51510 54079 61092 70806 70899 82047 88994 98666 103618 112229 115748 116366 116694 118763 127691 133100 176221 178291 185254 192722 195180 196785 202192 202420 204634 207167 221249 230143 256356 260689 267310 270861 278973 280218 286340 294109 302099 310117 327929 329029 354820 357847 365617 377283 387753 395662 395737
160 Gewinne zu 500 M. 1144 8115 11712 15389 17167 18835 19394 23678 26986 28213 36239 42816 43061 50074 52217 53303 57333 67824 68557 72221 72603 81792 86092 94525 94949 100315 107201 126159 138065 149657 169146 169916 170688 173220 178264 178804 180371 189328 190201 191847 193591 199587 201876 206381 208931 212745 217743 221252 222372 223202 230003 231174 231545 231677 235968 241296 245243 247689 251159 253388 258780 263084 263211 263315 266177 269381 269592 270064 287067 287338 290755 293205 295581 298346 300510 309613 311813 312977 317881 329056 335748 342288 345037 354977 358544 360958 369106 376396 383401 393593

Weitere Ergebnisse kostenlos in der Staatl. Lotterie-Einnahme Kappelhoff, Castrop-R. 1.

Kunst und Wissenschaft

Der Nachfolger Schwerings nach Wien berufen

Münster. Der Nachfolger Julius Schwerings auf den Lehrstuhl für Literaturgeschichte, Professor Dr. Günther Müller, der erst in diesem Semester sein Ordinariat angetreten hat, hat einen Ruf als Nachfolger Kluckhohns an die Universität Wien erhalten.

Ein neuer Privatdozent für Geschichtswissenschaft

Münster. Der Oberarchivar der Vereinigten Westfälischen Adelsarchive, Dr. Friedrich von Klocke, ein Mann, der sich bereits durch zahlreiche Schriften, vor allem auf dem Gebiete der Westfälischen Geschichte, einen vielbeachteten Namen erworben hat, habilitierte sich durch eine Antrittsvorlesung im Auditorium Maximum über das Thema „Landesherren und Stände in Westfalen und ihre Herkunft" als Privatdozent für mittlere und neuere Geschichte. Die Vorlesung wurde mit außerordentlich starkem Beifall aufgenommen. Friedrich von Klocke wurde 1891 auf dem Borghausen im Kreise Soest geboren, studierte Geschichts- und Staatswissenschaften in München, Berlin und Münster, war Archivar der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig und seit 1925 Oberarchivar der Vereinigten Adelsarchive.

Das neue Telgter Hungertuch

Die sog. Hungertücher, auch Fasten- oder Passionstücher genannt, die besonders in Westfalen und in einigen anderen Gegenden seit etwa dem 15. Jahrhundert üblich sind, stellen einen Zweig christlicher Volkskunst dar, die an die altchristlichen und mittelalterlichen Altarvelen erinnert. Sie wurden in der Fastenzeit in den Kirchen aufgehängt und dienten, da sie allgemein mit Szenen aus der Passion Jesu Christi versehen waren, als eine eindrucksvolle Vergegenwärtigung des bitteren Leidens und Sterbens des Heilandes. Gleichzeitig wurden sie als eine Erinnerung an den Vorhang des Tempels in Jerusalems betrachtet und daher während der Karwoche bei Verlesung der Bibelstelle „et velum templi scissum est medium" — und der Vorhang des Tempels zerriß in zwei Teile — auf den Boden herabgelassen.

Die Stadt Telgte, ein alljährlich von etwa 50 000 Pilgern besuchter Wallfahrtsort an der Ems (Kr. Münster i. W.) hatte fast 300 Jahre eines der schönsten und kostbarsten Hungertücher von ganz Westfalen. Es wurde im Jahre 1623 von den adeligen Damen von Droste, von Merveld und von Voß in Filetstickerei vollendet. Es ist 7,20 Meter lang und 4,20 Meter breit. Auf dem letzten Felde steht: „Ad passionis salutiferae memoriam et ecclesiae Telgetensis ornamentum anno Domini MDCXXIII acu pictum" (Zur Erinnerung an das heilbringende Leiden Christi und zum zum Schmuck der Kirche in Telgte (mit der Nadel) gestickt 1623). — Dieses alte Hungertuch befindet sich seit Anfang dieses Jahrhunderts in der Staatlichen Sammlung für deutsche Volkskunde in Berlin.

Das neue Hungertuch hat eine Länge von 6,50 Meter und eine Breite von 4 Meter; es veranschaulicht in zwölf Bildern in Filetarbeit Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Heilandes und in sechs Bildern Symbole aus dem Alten Testament. Der Entwurf zu diesem neuen Hungertuch ist von zwei jungen Künstlerinnen der Kunstgewerbeschule zu Münster angefertigt, die Ausführung durch die Damen des Telgter Paramentenvereins in emsiger, einjähriger Arbeit vollendet worden. Das neue Hungertuch wird zum ersten Male am Aschermittwoch in der Propsteikirche zu Telgte aufgehängt werden und bis in die Karwoche im Chorbogen der Kirche hängen bleiben.

Neues vom Film

Neuer Dorsch-Albers Tonfilm

„Drei Tage Liebe" ist der Titel eines neuen Tonfilms, dessen Hauptdarsteller Käthe Dorsch und Hans Albers sind. Bemerkenswert ist auch die Mitwirkung des früheren Boxmeisters Paul Samson-Körner.

„Idgenbu" — ein neuer großer Russenfilm

In Berlin findet in dieser Woche noch die deutsche Uraufführung dieses neuen großen Russenfilms statt, der eine Schilderung des Lebens eines beinahe ausgestorbenen ostasiatischen Jägervolkes ist. Die Darsteller sind — wie in früheren Russenfilmen — durchweg Eingeborene. — Besonders bemerkenswert sind die Tieraufnahmen. So wird u. a. der Zobelfang zum ersten Mal im Film festgehalten.

Ein neuer Dostojewski-Film der Terra

Der außerordentlich starke Uraufführungserfolg von „Der Mörder Dimitri Karamasoff" hat die Terra veranlaßt, einen zweiten Stoff von Dostojewski und zwar „Der Spieler" zu verfilmen. Der Karamasoff-Film hat das Prädikat „künstlerisch" erhalten und genießt Steuerermäßigung.

„Dreigroschenoper"-Tonfilm zugelassen

Am 14. Februar wurde der „Dreigroschenoper"-Tonfilm von der Filmprüfstelle Berlin mit zwei geringfügigen Ausschnitten zugelassen.

Lya kehrt zurück

Lya de Putti ist am Montag mit der „Europa" nach Deutschland von Amerika zurückgekehrt, nachdem ihr Auftreten in Neuyork als englische Sprechschauspielerin vollkommen mißglückte. Es gab einen Riesenskandal und das Stück mußte nach der ersten Aufführung abgesetzt werden. — Besonders große Hoffnungen auf deutsche Tonfilmrollen braucht Lya auch nicht zu haben.

Charlie hat's nicht nötig

Amerikanische Zeitungen berichten, daß eine Rundfunkgesellschaft Charlie Chaplin unter dem Eindruck des starken Erfolges von „City Lights" das Angebot gemacht hat, gegen Zahlung von fünfundzwanzigtausend Dollar eine Plauderei von fünfzehn Minuten vor dem Mikrophon abzuhalten. Chaplin hat dieses Angebot abgelehnt mit dem Bemerken, daß er ein stummer Menschengestalter sei und in Worten nichts zu sagen habe.

Ufa verfilmt „Yorck"

Die Ufa gibt bekannt, daß sie einen Großfilm vorbereitet, in dessen Mittelpunkt Graf Yorck von Wartenburg und damit eine der interessantesten Persönlichkeiten der preußischen Geschichte steht.

Die weltberühmte Sängerin Melba liegt im Sterben



Nelli Melba als „Margarete"

Die heute 69jährige australische Sängerin Nelli Melba, die einst mit ihrer Stimme die ganze Welt entzückte, liegt im Sterben.

Drei Frauen gingen ihren Weg

Roman von Ilse Schuster

4. Fortsetzung.

Bergliot Warren wich zurück:

„Ich ziehe mich um, warten Sie hier auf mich." Und schon an der Tür, wandte sie sich um:

„Was schreibt Ihre Frau, Bernt?"

„Agnete?" Sein Mund verzog sich spöttisch. „Sie sollten das lassen, Bergliot."

„Warum fragt sie mich das?" grübelte er. Warnt sie damit oder —? Diese Frau, die vor wenigen Monaten erst aus dem Süden gekommen war, die kleine, zum Verkauf stehende Villa am Schwanenwik bezogen hatte, blieb ihm noch heute ein Rätsel. Ihre Lebensumstände interessierten ihn nicht, sie schien vermögend zu sein und ohne jede Familienbindungen. Er hatte sie im Norwegischen Klub zum Nationaltag am 17. Mai kennengelernt, viel mit ihr getanzt und sie geigen hören. Hinreißend und seltsam geigen hören! Sybille Westerkamp hatte ihm verstohlen zugeraunt:

„Man friert dabei, Bernt, und doch ist es große Kunst —" Hin und wieder hatte er sie getroffen, war immer mehr in ihren Bann geraten, vor allem, seit Agnete weg war. Was das mit seiner Frau zu tun hatte? Er liebte sie und dachte nicht daran, ihr weh zu tun, sie war die süßeste Annehmlichkeit seines Lebens; dies mit Bergliot war etwas, womit sie sich abfinden würde. Agnetes selbstverständliche und fraulich Hingabe, ihre fast anbetende Liebe entzückte ihn immer wieder — Bergliot Warren war herb und voller Geheimnisse. —

„Nun, so versonnen, mein Freund?" Bernt Lüdeking stand schweratmend auf. Bergliot trug ein meergrünes, weichfließendes Seidenkleid. Schultern und Rücken waren entblößt, das dichte, kupferbraune Haar in schwerem Nackenknoten zusammengehalten. Schimmernd weiß hob sich der volle Hals vom Grün des Gewandes ab. Die kostbare Perlenkette zitterte leicht vom Schlag des Herzens.

Als Bernt Lüdeking ihr in den leichten Sommerpelz half, hatte er Mühe, seine Erregung zu verbergen. Hinter zusammengepreßten Lippen knirschte er mit den Zähnen. Bergliot freute sich. Je mehr er sich zusammenriß, desto länger blieb ihr dieses Spiel. Und das Spiel mit diesem Manne lohnte sich.

Zwei Stunden später sprang Schäfer, der Chauffeur, die Stiegen der kleinen Gärtnerwohnung hinunter. Draußen hupte es, kurz, hastig.

„Herrgott, die Gnädigste!" murmelte er, als er den beschmutzten Tourenwagen vor dem geschlossenen Portal stehen sah. Er öffnete die Flügel und langsam glitt der Wagen über helle Gartenwege.

„Na, Schäfer, Sie machen ja gerade kein geistreiches Gesicht und tun, als sähen Sie ein Gespenst!" scherzte Frau Lüdeking, zog Lederhandschuhe und Mantel aus, warf beides über die Wagentür.

„Gnädige Frau kommen unangemeldet, es ist kein Mensch im Haus. Die Köchin —"

„— ist in Pinneberg auf dem Gut. Weiß ich alles. Scheint überhaupt eine polnische Wirtschaft zu sein."

Schäfer schwieg und nahm die Koffer.

„Nein, nicht", wehrte sie ab und wußte nicht recht, warum. „Ich habe eben alles. Kümmern Sie sich um den Wagen, es war ein blödsinniges Tempo."

Ohne jede Hast ging sie hinaus, wollte etwas fragen. Tat den Mund nicht auf. Zwang sich ein bißchen, um die neugepflanzten Rabatten des Vorgartens herumzugehen, ließ da und dort eine Blüte durch die Finger gleiten.

„Jedenfalls ist Bernt nicht da, er ist ohne Schäfer gefahren —" sann sie.

„Haben Sie einen Wunsch, gnädige Frau?" fragte der Chauffeur höflich. Er hatte ganz gut begriffen, daß da etwas nicht stimmte. Agnete war eine schlechte Schauspielerin, wie sie da herumging.

„Schließen Sie mir bitte auf, ich habe — keine Schlüssel bei mir."

Dann trat sie in ihr Haus. In der dämmerigen Halle, die nur vom Oberlicht her schwach beleuchtet war, sah sich unschlüssig um. Es war das beste, gleich nach oben in die Schlafzimmer zu gehen. Baden und frisch machen. Still war es — bedrückend still. Agnete fröstelte trotz aller Sommerwärme. Die teppichbelegten Stufen schluckten ihre zaghaften Schritte. Zum ersten Male sah die Frau, daß die bunten Glasfenster, die von der halben Treppe bis fast in den Giebel des Hauses reichten, in satten, dunklen Farben aufleuchteten. Sie hatte kaum gewußt, daß das alte, italienische Kunst war, die im wechselnden Lichte der Tageszeiten ihre Schönheit ausstrahlte. Bernt liebte diese flammende Farbensinfonie und war manchmal auf halber Treppe stehen geblieben. Das fiel ihr plötzlich ein. Ein beengendes Gefühl kam über sie, rasch ging sie weiter.

Oben geschlossene Türen wie unten, die Luft lastend und dumpf. Vor dem Schlafzimmer ihres Mannes blieb sie zögernd stehen, es lag ihrem gegenüber. Dann klinkte sie doch nur ihre Tür auf. Oeffnete sofort die Fenster, auch hier schwere, süßliche Luft. Das kam wohl von den vielen Essenzen, Cremes und Puderdosen, die überall herumstanden.

„Es hat sich anscheinend in der ganzen Zeit kein Mensch um dieses Zimmer gekümmert", sagte sie halblaut vor sich hin. Um den vollen Mund zuckte es. Wäre Sybilles Brief, vor allem der dumme Satz: „Ganz abgesehen davon, daß sich Bernt an Dein Fernsein gewöhnt", nicht gewesen, alles wäre wie sonst — hell, unbeschwert und selbstverständlich. Sie hatte sich Gedanken darüber gemacht, was Bernt außerhalb ihrer vier Wände trieb, in Hamburg oder anderswo. Er war stets ritterlich zu ihr und hatte sie lieb — sie preßte die Hände gegen die Schläfen in plötzlichem, schmerzhaftem Mißtrauen.

Doch als die vermählte, elegante Frau Lüdeking ihre Reisekleider abgestreift hatte, und im nebenanliegenden Bad das kühle Wasser über den ebenmäßigen Körper rinnen ließ, verlor die nachdenkliche Stimmung und machte einem jähen Glücksgefühl Platz. Sie war ja nun daheim, er kam bald und würde sie liebhaben. —

Dann stand auch sie vor ihrem Spiegelbild. Agnete Lüdeking war vierundzwanzig Jahre alt und im sechsten Sommer mit ihrem Mann verheiratet.

Wie war es doch gewesen, sie hatten sich leidenschaftlich ineinander verliebt, er in ihre blonde, süße Jugend, sie in den viel umworbenen, tadellos angezogenen Sportsmenschen, von dessen inneren Qualitäten sie kaum etwas wußte. Und Papa hatte die Verbindung sehr gewünscht. Die Ehe war kinderlos, und so hatte Agnete alle pflegende Liebe auf ihr eigenes, kapriziöses Persönchen verwandt. Und es hatte sich gelohnt.

Die ährenblonden Locken waren um ihr Köpfchen wie Goldgefunkel und ringelten sich bis auf die Schultern. In eigentümlichen Gegensatz dazu lagen die dunklen Brauen wie grade, feine Striche über den blauen Augen.

„In den himmelblauesten Farbtopf hast du geguckt, Agnetlein —", es war lange her, daß Bernt ihr das in toller Verliebtheit zugeflüstert hatte — „und ein Näschen hast du, so rosig und frech —"

All dies törichte Schwärmen — warum fiel ihr das just ein, warum war nun Jahr um Jahr vergangen und Bernt hatte immer seltener so geschwatzt. „Sehe ich denn nicht mehr so aus?" dachte sie verwundert.

Mit einer leidenschaftliche Geste warf sie den Kopf zurück. „Schön will ich wieder sein für dich, wenn du erst wieder heimkommst, Bernt." Sie stand schon an den in die Wände eingebauten Schränken, suchte lange in Seide und Spitzen; hier, das kannte Bernt nicht. Paßtellblaue Chinaseide mit einer gedrehten Silberschnur und Filigranspangen. Glückselig lächelnd breitete sie die Arme aus.

„Noch bin ich schön, Bernt!" flüsterte sie gläubig. Unten knirschte der Kies. Schnelle Schritte kamen ins Haus. Leise trat Agnete auf den Gang. In der Diele flammte Licht auf. Lüdeking, der in sein Arbeitszimmer ging, die Tür hinter sich offen lassend. Seine Frau beugte sich über das Geländer — ob sie rufen sollte — nein, lieber gleich hinunter. —

Im selben Augenblick wurde die angelehnte Tielentür lautlos geöffnet.

Bergliot Warren. Langsam schritt sie bis in die Mitte des Raumes. Sie hatte die weiße Tuchmütze in der Hand, das niederfallende Licht funkelte in ihrem Haar. Der nur lose umgelegte Pelz glitt ihr beim Gehen von den entblößten Schultern.

Es war Agnete, als narrte sie ein Spuk. Vorsichtig zog sie sich hinter eine der tragenden Säulen zurück, ohne die Fremde aus den Augen zu lassen. Sie stand nun still und sah sich um.

„Nur ein rascher Entschluß, einmal zu sehen, wo Sie leben, Bernt", sagte sie gelassen. Lüdeking, mehrere Bücher, um die Bergliot gebeten hatte, in der Hand, war aus dem Zimmer gekommen und sah ihr schweigend ins Gesicht.

„Das hätten Sie nicht tun sollen. Wo haben Sie die anderen gelassen?"

Die Antwort verstand die Lauscherin oben nicht. Der Atem flog ihr. Wer war diese Frau — wie kam ihr Mann — eine vage Erinnerung an ein Fest irgendwann, wo dieses sprühende Haar, dieses jadegrüne Kleid, aber wann — wo —

Bernt legte die Bücher aus der Hand.

„Kommen Sie, es war eine Laune. Und Sie sind ein Philister, wie alle Deutschen." Bergliot lachte, aber es klang gezwungen und unfrei.

Lüdeking riß sie heftig zu sich. Ihre Augen tauchten ineinander — in den ihren züngelte ein Flämmchen auf, irrlichternd, kalt.

Agnete trat zurück. Was unten noch geschah, sah sie nicht mehr. Der Ausdruck ihres ovalen Kindergesichtchens war hart.

Fester zog der Mann die Frau an sich, mal wollte er sie — —. „Es wäre mir le unsere Freundschaft, Bernt!" raunte sie i und ihr Gesicht war beherrscht.

Sofort ließ er los: „Ich kann warten, b von selber kommst." Ein klingendes, fast ches Lachen flatterte auf.

Lüdekings Frau hörte die Tür unten zu — draußen waren Stimmen. Hans Mal wie kam er wieder zu Bernt? Ein Auto terte davon. Langsam wich alles Blut zum zen zurück. Das also war es. Sie kam sich wie betrogen.

Nach wenigen Minuten verließ sie das Sybille, die wußte mehr und half weiter.

*

Auf das stürmische Läuten hatte in der öffnete Dr. Terrer, der im Sprechzimmer arbeitete, selbst. Griff wortlos zu, als er Freund Morvinger, einen scheinbar bewußtlosen Menschen aus der hellen Limousine heben

Dann lag Agnete auf dem niedrigen Untersuchungsbett. Ihr Gesicht war schmerzverzerrt und blutüberströmt.

„Mensch, Morving —", der Rechtsanwalt, während der Untersuchung am Fenster gestanden und abgerissen berichtet.

Die Frau sei vom Chausseebahnhof gekommen und wie betrunken über die Straße getaumelt. Ehe er vom Wagen weggekommen wäre, sei sie zurückzureißen, habe sie schon zwischen Auto und Straßenbahn gesteckt.

„Es sieht bös aus, äußerlich ziemlich harmlos, was innerlich los ist, muß die Röntgenaufnahme ergeben", stellte der Arzt fest.

„Wenn man nur wenigstens wüßte, wer ist, damit man —"

Fortsetzung folgt.



Die Vielbeneideten

Großverdiener unter Tieren — Zurück zur Natur — Die Kehrseite des Filmparadieses von Hollywood

Von H. H. Lühr.

Tausende von Filmstatisten und Statistinnen sind arbeitslos. Vor allem junge Chormädchen. Tausende von blonden, braunen, schwarzen Mädchen überlegen: „Wann bekommen wir wieder einmal fünf Dollar. Wo gibt es morgen etwas zu essen?"

Die große Welle des Tonfilms spülte sie hinweg — sie klammern wie an einen Strohhalm an die Möglichkeit: vielleicht entdeckt noch einmal jemand meine Stimme." Denn das Aussehen allein macht es ja heute nicht mehr. Der Tonfilm hat die ersten Krisen überwunden und sich auf seine eigenen Möglichkeiten besonnen. Er wandelt zuerst noch in den Bahnen des stummen Films, der seine Stärke in den großen Massen- und Ausstattungsszenen sah, er wandelte solange in diesen Spuren, bis sie vollkommen ausgetreten und unwegbar geworden waren. Und dann kamen ein paar Bahnbrecher von Regisseuren mit der Devise, „dem Tonfilm was des Tonfilms ist". Und Schluß war es mit der Herrlichkeit. Da brauchte man keine 60 oder 100 hübsche Statistinnen, keine Revueszenen und keine phantastischen Barlokale.

Zu dem rein optischen Eindruck trat der akustische, und verlangte sein Recht. Das Einzelmotiv trat in den Vordergrund. Die Pause wurde wirkungsvoll, die kleine Geste, das kurze Wort — kurzum Rückkehr zur Natur, zum Leben. Ein bescheidener Vorstoß zur Wahrheit. Keine Massenszenen mehr — und die Revuegirls, Tausende von braunen, blonden und schwarzen Mädchen wurden arbeitslos. Einige wenige kehrten „in die Welt" zurück um einen prosaischen Beruf zu ergreifen. Manchen bot sich eine gute Gelegenheit an einem Theater — aber merkwürdig, nur die wenigsten kehrten tatsächlich dem Paradies den Rücken, das allmählich zur Hölle wurde. Sie schienen ihr Leben von der Hoffnung zu fristen, doch noch einmal ... Und inzwischen sagte wohl einmal eines dieser kleinen, braunen oder blonden Mädchen: Ich wünsche, ich wär ein Affe ..."

Das versteht natürlich niemand, der nicht diese wirklichen Großverdiener von Hollywood kennt — die Tiere. Denn die Rückkehr zur Natur wurde gründlich vorgenommen. Man konnte gar nicht genug Natur bekommen. Und so setzte eine Hausse in Tonfilmtieren ein. Der realistische Film brauchte lebendige Hühner, die langsam über eine alte Stiege hüpfen — um die Abgeschiedenheit und Verlassenheit eines Ortes anzudeuten, er brauchte Pferde, Mäuse, Elefanten, Schlangen, Löwen — denn alles mußte ja natürlich werden. Und gleichzeitig wuchs der Bedarf an Grotesktilmen, in denen gerade Tiere als Hauptdarsteller mitzuwirken hatten. Es gibt dafür keine andere Erklärung als die Sehnsucht nach dem Gegenteil von jenen abscheulich überladenen und übertriebenen Ausstattungsfilmen der Vorjahre, eben jene etwas krampfhafte Rückkehr zur Natur. Das Originelle der Natur in der Uebersteigerung — das wurde der groteske Tierfilm.

Es wäre einzuwenden, daß für begabte junge Schauspielerinnen auch bei der heute recht geringen Nachfrage noch Arbeit zu finden sein müßte. Schon weil fast jeder Film noch mit einigen Nebenrollen besetzt ist, die schließlich Darsteller brauchen. Dazu sind die „Extras" da, bevorzugte junge Mädchen, die eben zuweilen zu diesen Rollen herangezogen werden. Jane Arden ist diejenige, die von ihren Kolleginnen neidvoll angestaunt wird. Sie wurde innerhalb ihres zweijährigen Kontraktes 464 Tage lang beschäftigt und verdiente 40 Dollar die Woche. Fürwahr eine Sensation. Vielleicht hat Jane Arden auch auch schon einige Male heimlich gedacht: „Ich wünschte, ich wäre ein Affe ..."



Numa und Chaplin — in diesem Falle ist es allerdings klar, wer von beiden mehr verdient ...

Denn die Tiere sind derzeit in Hollywood die Großverdiener. Hier ist eine Liste, die die Tarife für Tierdarsteller enthält:

	pro Tag Dollar
Strauße	25
Affen	25— 35
Alligatoren	12— 25
Dressierte Maultiere	150
Chimpansen	50—100
Tiger	100
Kamele	75
Leoparden	100
Elefanten	125
Bären	50
Brillenschlangen	25— 30
Weiße Mäuse, pro Stück	5
Enten, die aufs Wort parieren	40
Eine Gans, die Brille trägt	45
Flöhe, pro Truppe	150
Ein Pferd, das gähnt und lacht	80—100

Unter diesen Umständen scheint der Neid ja verständlich. Dabei darf nicht übersehen werden, wieviel mehr Mühe und Anstrengung die Arbeit mit diesen seltsamen Filmstars verursacht, die mit den normalen zweibeinigen. Da auch das nicht immer ganz reibungslos vor ten gehen soll. Da ist zum Beispiel Peren berühmte Pferd, das so herrlich lacht und Ja, es kommt aber nun einmal ein Tag, a Peren nicht disponiert ist. Sämtliche Ju lampen sind eingeschaltet, das Atelier koste Dollar pro Minute, die Stars, die mensch die, die ringsherum sitzen und warten, tu auch nicht umsonst, der Operateur flucht un Regisseur rauft sich die Haare. Aber Peren nicht. Vom Lachen ganz zu schweigen. Fr Entlassung und Gagenkürzung macht ihm haupt einen Eindruck. Peren hat Starall — er verdient ja auch das Vielfache des Ma der ihn pflegt, für seinen Transport sorat obendrein — Peren zum Lachen und G bringen soll. Es scheint fast ein bißchen recht ...

„Happy" heißt das Pony, das neben C Chaplin als Hauptdarsteller in dem Film kus" mitwirkte. Es verdiente damals 130 D pro Tag, inzwischen soll es sich aber, wie hört, wesentlich „verbessert" haben. „Ling ein in Hollywood sehr geschätzter Affe, b seinem Besitzer im Laufe seines arbeitsre Lebens 50 000 Dollar ein. Und was „Numa trifft — es ist ein Jammer, Numa starb vor zer Zeit. Numa war der schönste, der klügste tapferste Filmlowe der Welt. Und so zahm, bei es ihm oder vielmehr seinen Mitwir zustatten kam, daß Numa bereits in dem stand, in dem man in der Regel Zähne mehr zu haben pflegt. Auch Numa gierte einmal als Partner von Chaplin. gelegentlich dieser historischen Szene wurde gendes bemerkt: es war das erste Mal in Geschichte der Filmkunst, daß während der n gen Minuten einer Szene mit einem zweibeinigen und einem vierbeinigen Darsteller erstere — mehr verdiente als der letztere. D im allgemeinen sind die Tiere in Hollywood Großverdiener nicht zu schlagen.

Wenn man das früher gewußt hätte ... hätte es sich vielleicht doch noch einmal über ehe man als Mensch auf die Welt gekommen



Kleiner Vorschlag, wenn Peren nicht lachen Man erzählt ihm den neuesten Witz: „Zw Jockeys treffen sich auf dem Turfplatz ...

ie Ausblutung Deutschlands

lin, 18. Febr. Der „Berliner Lokalanzeiger" ...r seiner Morgenausgabe vom Mittwoch die ...sweise Wiedergabe des Buches „Das Ende ...parationen" von Reichsbankpräsident a. D. ...almar Schacht fort. Der Inhalt des „Die ...rung Deutschlands" überschriebenen Ka... ist folgender:

...lungen von Deutschland an ein anderes ...können auf zweierlei Art geleistet werden. ...kann entweder mobile Werte in ein anderes ...überführen oder den Besitz oder Gebrauch ...mobilen Gütern übertragen. Am wünschens... ...ten für den Empfänger sind in der Regel ...ungen, die rasch zu Geld gemacht werden ...n. Die volkswirtschaftliche Schwierigkeit, ...schnell weitverwendbaren Zahlungen in ge... ...dem Umfang zu erhalten, hat im Versail... ...vertrag und in den nachfolgenden Repara... ...abkommen dazu geführt, sogenannte Sach... ...lungen zu verlangen. Schon unmittelbar nach ...Waffenstillstand begannen große deutsche ...rungen durch Lieferungen von Vieh, Eisen... ...gegen, Kohlen usw., ganz abgesehen von dem ...material, das übergeben werden mußte. Die ..., wie man große Zahlungen ohne Gegen... ...von einem Land zum anderen bewerkstelligt, ...kam zum ersten Mal in der Geschichte das so... ...rte Transferproblem aufgerollt. Die bloße ...he, daß das Transferproblem überhaupt ...stehen konnte, beweist allein schon die Unsin... ...it der Höhe der Reparationsforderungen. ...sondere ist man mit der Wegnahme des ...en deutschen Eigentums weit über jeden ...rtschaftlich vertretbaren Rahmen hinaus ...gegangen. Die ungeheueren Kosten des Welt... ...krieges haben die Siegerstaaten sogar dazu ge... ...führt, selbst die primitivsten Grundsätze des Völ... ...kerrechts über die Unantastbarkeit privaten Eigen... ...tums zu verletzen.

Ein weiterer Verlust an liquidem Kapital ist Deutschland durch die Inflation entstanden. Für die Zuspitzung der deutschen Inflation verantwortlich ist ausschließlich der unerhörte außenpolitische Druck, der nach dem Kriege auf Deutschland ausgeübt wurde. Die Inflation hat keine Erleichterung für Deutschland gebracht, sie hat nicht nur die Vorkriegsforderungen der Bürger an den Staat, sondern auch die Kriegsanleihen, die das erparte Vermögen der Private darstellen, vernichtet. Die Werte, die überhaupt durch die Inflation vernichtet wurden, werden nicht erfaßt werden können. Klarer liegt das Bild hinsichtlich der Verluste aus direkt an die Alliierten abgeführten Geld- und Sachlieferungen. Die rein wirtschaftlichen Verluste belaufen sich auf 20 Milliarden Reichsmark. Dabei ist die Vernichtung bzw. Ablieferung rein militärischer Werte nicht mitgerechnet, obgleich die Zerstörung von Maschinen und Anlagen der Kriegsindustrie allein 2,5 Milliarden Reichsmark wirtschaftlichen Verlust bedeutet. Von der Reparationskommission sind diese Werte, soweit sie auf Reparationskonto anrechnungsfähig waren, nicht in der gleichen Höhe anerkannt worden. Am schlimmsten ist es beim Verkauf des zurückgelassenen und beschlagnahmten deutschen Eigentums gewesen. Das von den Alliierten liquidierte deutsche Eigentum ist zum größten Teil zu durchschnittlich einem Viertel des objektiven Wertes verschleudert worden. Daß man die deutsche Konkurrenz los wurde, war das einzig erreichte kurzsichtige Ziel.

Fasching und Pleitegeier

...Münchener Theatergesellschaften stellen ihre Zahlungen ein

...nchen, 18. Febr. Wie von der Allgemeinen ...chen Treuhandgesellschaft in München mitge... wird, haben die Firma Hans Gruß, ...es Theater in München, und die Deutsche ...ter G. m. b. H., München, ihre Zahlungen ...stellt. Bis zur Aufstellung des genauen Sta... mit dem die Deutsche Allgemeine Treu... ...handgesellschaft in München beauftragt ist, ...sich etwas Bestimmtes nicht sagen lassen. Es ...t hier der leider jetzt so häufige Fall eines ...noch vorhandenen Ueberschusses der Aktiven ...die Passiven, aber verbunden mit einer ...n Illiquidität vorzuliegen. Mit der Auf... ...ung und Durchführung des Sanierungspro... ...mes ist Prof. Dr. Abenstrom in München ...m. Die Hauptursachen der Krise sollen in ...en Verlusten aus dem Starnberger Unter... ...en der „Bonbonniere" und in der Belastung ...Steuern und sozialen Lasten liegen. Den ...Ausschlag gaben die schlechten Einnahmen ...ten zu Ende gegangenen Faschings. Wie die ...chener Zeitung" hört, bleiben zunächst das ...che Theater und der Pavillon Gruß ge...ffen.

Geisteskranker zerstört Rembrandts „Anatomie des Dr. Deyman"

...sterdam, 18. Febr. Am Dienstag nachmittag ...2 Uhr hörte ein Museumswärter, der sich im ...raum des Saales befand, in dem das Fragment der „Anatomie des Dr. Deyman" hängt, ein ...chtiges Geräusch. Er sprang in den Saal ...sah zu seinem Entsetzen, wie ein Mann mit ...m Beil in blinder Wut auf das Bild einschlug. ...elang dem Wärter, dem offenbar Geisteskran... ...das Beil zu entwinden. Der Täter, der keinen ...t von sich gab, ließ sich ohne Widerstand von ...Wärter, der das Aufsichtspersonal alarmierte, ...Polizei zuführen. Das Bild ist schwer beschä... Die Leinwand weist 5 klaffende Risse auf. ...besteht jedoch die Hoffnung, das Bild wieder...stellen. Bisher ist es noch nicht gelungen, die ...önlichkeit des Täters zu identifizieren. Es ...delt sich offenbar um einen Geisteskranken. ...schweigt auf jede Frage. Der etwa 30—40jähr. ...n ist gut gekleidet. Man vermutet, daß es ...um einen Ausländer handelt. Bis abends war ...nicht zum Reden zu bewegen. Bei dem zerstör... ...Werk handelt es sich nicht um das unter dem ...men „Die Anatomie des Dr. Tulp" weltbe... ...mt gewordenen Gruppenbildes des Maurits... ...s im Haag vom Jahre 1631, sondern vielmehr ...ein Fragment des im Jahre 1656 auf Bestel... ...der Amsterdamer Chirurgengilde als Wand... ...uck für den Anatomiesaal der genannten Kör... ...schaft bestellten Gruppenbildes, das den vor ...m Leichnam dozierenden Vorsitzenden der ...he und die Regenten (Vorsteher), die der De... ...putation gespannt folgen, verewigte. Das ...de wurde bei einem Brande im Jahre 1723 ...rt beschädigt. Auf dem Fragment befanden sich ...gleich der sezierte Kadaver in genialer Ver... ...kürzung sowie der Assistent des Dozenten, der ...Schädeldecke in der Hand hält. Wie wir wei... ...erfahren, war während der Tat kein Publikum ...Rembrandt-Saal anwesend. Bemerkenswert ...daß vor einigen Jahren auch die weltberühmte ...chtwache" des Rijksmuseums von einem Gei...steskranken durch Messerstiche beschädigt wurde. Wie wir weiter hören, sind die Beschädigungen des Bildes „Anatomie" schwer. Man hofft jedoch, das Fragment durch sog. Rentoillieren, d. h. durch Hinterkleben neuer Leinwand, zu retten.

Ein Film „Im Westen nichts Neues" verbrannt

Amsterdam, 18. Febr. In der Nacht zum Mittwoch ist eine unbekannte Person in das Alhambra-Lichtspieltheater in Enschede an der deutschen Grenze eingedrungen und hat den Film „Im Westen nichts Neues", der in diesem Theater schon einige Wochen aufgeführt wird, verbrannt. Aus allen Teilen Westdeutschlands und Westfalens kamen Tausende von deutschen Besuchern, um den Remarque-Film zu sehen. Etwa gegen 2 Uhr morgens sah ein Fußgänger Rauch aus dem Theatergrundstück aufsteigen. Er benachrichtigte die Polizei. Man fand in dem Hof des Theaters die Reste des durch den Brand vernichteten Films „Im Westen nichts Neues". Der Täter ist durch ein Fenster in das Theater eingedrungen, hat aus dem Vorführraum den Film entwendet und dann auf dem Hof verbrannt. Obgleich noch keine genauen Anhaltspunkte vorhanden sind, nimmt die Polizei an, daß ein Nationalsozialist der Täter ist.

Der Filmschauspieler Wolheim gestorben

Berlin, 18. Febr. Wie aus Hollywood gemeldet wird, ist der bekannte Filmschauspieler Louis Wolheim gestorben.

Die Versteigerung im Schlosse Glienicke

Berlin, 18. Febr. Am Mittwoch begann im Schloß Glienicke die Versteigerung der zahlreichen Einrichtungsgegenstände aus dem Besitz des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. Das sonst so stille Schloß war umlagert von zahlreichen Neugierigen. Ein großes Aufgebot von Schupo und Gendarmerie stand bereit. Autos und Möbelwagen umsäumten alle Zufahrtsstraßen. In den Aufgängen drängten sich die Menschen, denen der Zutritt nur gegen Hinterlegung einer Summe von 30 RM. gestattet werden sollte. Zahlreiche Lakaien in Livre versahen den Ordnungsdienst. Als dann mit einiger Verspätung die Versteigerung begann, zeigte sich bald, daß die wirkliche Kauflust nicht übermäßig groß war. Allerdings konnten auch die zunächst zum Ausgebot kommenden über 100 Farbdrucke, Kupferstiche, Photographien und ähnliches kein höheres Interesse beanspruchen. So beteiligten sich fast nur einfache Leute an dem Gebot, das oftmals schon mit 50 Pfg. begann und bei 10 und 20 RM. sein schnelles Ende fand. Von allen Bildern ging kaum eines über 100 Mark hinaus.

Potsdam, 18. Febr. Die Versteigerungen im Schloß Glienicke nahmen am Mittwoch nachmittag ihren Fortgang. Es wurden ungefähr 30 Stücke antikes Mobiliar und Stilmöbel verkauft. Im Auftrag des königlichen Hauses wurde die Uhr Friedrichs des Großen für 5000 RM. ersteigert. Die Summe wurde von den Anwesenden nicht überboten. Die Pistolen Napoleons erbrachten 2000 RM.

Die Flöte Friedrichs des Großen soll übrigens nun doch am Donnerstag um 16,35 Uhr versteigert werden.

Sensationelle Aufklärung des Flugzeugunglücks bei Plymouth

Infolge Unerfahrenheit des Führers

...ondon, 18. Febr. Die amtliche Verhandlung ...r Feststellung der Todesursache der neun ...sonen, die am 4. Februar bei der verunglück... ...Wasserung eines Iris-Militärseeflugzeuges ...Plymouth ihr Leben verloren haben, brachte ...sehen erregende Enthüllungen. Es wurde zu... ...fest festgestellt, daß der Flugkapitän Tucker ...ber nur Landflugzeuge gesteuert hatte und sich ...glich zur Ausbildung an Bord des Seeflug... ...ges befand. Er hat trotzdem die Führung des ...zeuges übernommen. Nach Ansicht des ge... ...nten Flugzeugführers, Fliegerleutnant Ely, ...te sich das Unglück vermeiden lassen, wenn ...die Führung des Flugzeuges ständig über... ...en worden wäre. Etwa acht Minuten vor dem ...glück habe Tucker die Führung von dem zwei... ...Führersitz aus übernommen, und einen Wasserungsversuch gemacht. Er, Ely, habe zweimal versucht, die Führung wieder zu übernehmen. Das erste Mal habe ihm Tucker mit einem Kopfschütteln zu verstehen gegeben, daß er dies nicht wünsche. Beim zweiten Mal habe ihm Tucker die Hände von den Kontrollapparaten fortgeschlagen. Einer der drei überlebenden Fliegeroffiziere, Ryley, bezeugte die Richtigkeit der Aussage Elys. Er vertrat gleichfalls die Ansicht, daß sich das Unglück sicherlich nicht ereignet hätte, wenn dem Leutnant Ely die alleinige Führung des Flugzeuges überlassen worden wäre. Der Geschwaderführer Jones, zu dessen Verband das Iris-Flugzeug gehörte, hatte, wie er aussagte, dem Kapitän Tucker ausdrücklich Anweisung gegeben, daß er lediglich als Schüler mitfahre und daß Ely für die Führung des Flugzeuges verantwortlich bleibe. Dies sei geschehen, weil Ely sich schon früher zweimal über Uebergriffe Tuckers beschwert habe. Jones gab zu, daß Tucker dem Leutnant Ely schon früher einmal die Hände von den Kontrollapparaten fortgeschlagen habe und daß es daher zu ernsten Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden gekommen sei, weil Tucker beim Landen die Windverhältnisse nicht richtig einschätze.

Der mit der Feststellung beauftragte Beamte kam zu dem Schluß, daß das Unglück auf falsche Führung infolge der Unerfahrenheit des Kapitäns Tucker zurückzuführen sei. Er empfahl, in Zukunft von dem bisherigen Verfahren Abstand zu nehmen und nicht mehr ältere Offiziere durch jüngere ausbilden zu lassen.

Japanisches Militärflugzeug abgestürzt

London, 18. Febr. Ein Flugzeug der japanischen Luftstreitkräfte stürzte infolge einer Explosion ab und fiel auf die Landwirtschaftsschule des Bezirkes Shizuoka, die gleichfalls zerstört wurde. Die Insassen, zwei Offiziere und ein Unteroffizier, verbrannten.

Zum Explosionsunglück auf dem Dampfer „Leander"

Bremen, 18. Febr. Zu dem Explosionsunglück auf dem deutschen Dampfer „Leander" im Rigaischen Meerbusen wird noch bekannt, daß der Dampfer 980 Bruttoregistertonnen groß ist und im Jahre 1925 gebaut wurde. Bergungsdampfer sind von Windau ausgelaufen und versuchen, den Dampfer ins Schlepptau zu nehmen. Der Dampfer gehört der Dampfschiffahrtsgesellschaft Neptun in Bremen.

Dampfer „Leander" eingeschleppt

Bremen, 18. Febr. Der deutsche Dampfer „Leander", auf dem, wie berichtet, im Rigaer Meerbusen Feuer ausbrach, ist von Bergungsdampfern nach Windau eingeschleppt worden. Die Besatzung ist geborgen und befindet sich auf dem Heimweg.

Ein Bremerhavener Fischdampfer bei Island gesunken

Bremerhaven, 18. Febr. Der Fischdampfer „Norborg" der Reederei Eibeling erlitt bei Island Maschinenschaden. Er wurde vom Wesermünder Fischdampfer „Venus" der Hochseefischerei Nordsee ins Schlepptau genommen, um in dem nächsten Hafen bugsiert zu werden. Während des Schleppens ist Dampfer „Norborg" jedoch gesunken. Die Besatzung konnte von der „Venus" an Bord genommen werden.

Eine wilde Jagd im Gerichtsgebäude

Flüchtender Einbrecher verletzt drei Personen

Bremen, 17. Febr. Ein wegen verschiedener Einbruchsdiebstähle zu längerer Gefängnisstrafe verurteilter Arbeiter Lewandowski wurde am Dienstag dem Untersuchungsrichter wegen einer anderen Sache vorgeführt. Auf dem Gang des Gerichtsgebäudes riß er sich von dem ihn führenden Justizwachtmeister los, versetzte ihm einen Tritt gegen den Leib und zog einen spitzen Gegenstand hervor, mit dem er zweimal auf den Beamten einstach und diesen schwer verletzte. Auch zwei Zivilpersonen, die sich ihm entgegenstellten, erhielten Stiche. Schließlich gelang es einigen Polizeibeamten, den Flüchtling auf der Treppe zu überwältigen.

Der Mord an dem Schuhmacher Eckert

Brandenburg, 17. Febr. Trotz der fieberhaften Bemühungen der Kriminalpolizei hat sich bisher das Dunkel noch nicht aufhellen lassen, das über der Bluttat an dem Schuhmachermeister Eckert liegt. In dem Schlafzimmer Eckerts hat man 900 Mark Papiergeld gefunden, die die gesamten Ersparnisse des Ermordeten darstellen. Eckert hatte das Geld in einer Kommode zwischen Wäschestücken versteckt. Vermutlich hat der Mörder nicht mehr Zeit genug gehabt, das Schlafzimmer zu durchsuchen. Die Obduktion der Leiche bestätigt im wesentlichen das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung. Der Kreis der als Täter in Frage kommenden fremden Personen hat sich weiter verkleinert. Der Verdacht gegen das verhaftete Ehepaar Krüger kann nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei nicht bestehen bleiben, da beide ein glaubhaftes Alibi nachweisen können. Es ist damit zu rechnen, daß sie in Kürze aus der Haft entlassen werden. Nach der Tat hat man in der Werkstatt etwa 10 Paar Schuhe, darunter Kinder-, Damen- und Herrenschuhe gefunden. Merkwürdigerweise haben sich jedoch bis heute keine Person gemeldet, die Schuhe bei Eckert in Reparatur hatten. Im Laufe des Tages weilte Kriminalkommissar Trettin in Brandenburg, der zusammen mit der hiesigen Kriminalpolizei den Fall weiter bearbeiten wird. Es soll auch Professor Grüning als Sachverständiger hinzugezogen werden, um vielleicht Rückschlüsse auf die Beschaffenheit des noch immer nicht aufgefundenen beilartigen Mordinstruments ziehen zu können.

Selbstmordversuch eines Senatspräsidenten

Berlin, 18. Febr. Am Mittwoch nachmittag versuchte der 68jährige frühere Senatspräsident des Oberverwaltungsgerichtes, Walter von Uklanski, sich in seiner Wohnung in Charlottenburg durch einen Schuß in die Schläfe zu töten. Er wurde in hoffnungslosem Zustand in das Hildegard-Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat dürfte in unheilbarer Krankheit zu suchen sein.

Ein Riesenmeteor in Afrika entdeckt

London, 17. Febr. Der südamerikanische Landmesser Nott hat zwischen dem Tanganjika- und Nyassasee den größten Meteor entdeckt, der bisher in Afrika gefunden wurde. Der Meteor ist eine feste Masse aus Nickeleisen und hat eine Länge von etwa 4,5 m und einen Durchmesser von 1,2 Meter. Er hat sich ungefähr einen Meter tief in den Erdboden eingegraben.

Die Meteorologische Abteilung der Witwatersrand-Universität wird weitere Analysen vornehmen, und man glaubt, daß Nickeleisen und Chrom die hauptsächlichsten Bestandteile des Meteors sind. Der Landmesser hielt seine Entdeckung geheim und ließ sich sofort von der nächsten Regierungsstation die Bergwerksrechte für die dortige Gegend geben.

Drei Kinder verbrannt

Athen, 17. Febr. In Kawalla brannte ein Restaurant vollständig nieder, in dem eine große Menge Benzin aufbewahrt wurde. In den Flammen kamen die drei Kinder des Restaurant-Inhabers um. Die verzweifelten Eltern, die mehrere Rettungsversuche unternahmen, mußten mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Neuyorker Großgarage eingeäschert

Neuyork, 17. Febr. In der Innenstadt von Neuyork war in einer Großgarage Feuer ausgebrochen. Das Riesengebäude konnte nicht gerettet werden und brannte mit 100 Lastkraftwagen vollständig aus.

Zum Fall Albers

Hagen, 18. Febr. Der vor einigen Wochen wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung nach der Schweiz geflohene Herd-Fabrikant Max Albers wird jetzt von der Landesregierung der Schweiz ausgeliefert und nach hier übergeführt.

Den Liebhaber der Frau niedergeschossen

Aachen, 18. Febr. Der 41 Jahre alte frühere kommunistische Stadtverordnete Heinrich Begasse wurde im Flur seines Hauses in der Harskampstraße, wo er ein Möbel-Abzahlungsgeschäft betreibt, von einem Chauffeur durch fünf Schüsse verletzt. Der Chauffeur, der sich selbst der Polizei stellte, gab an, er habe sich rächen wollen, daß Begasse mit seiner Frau schon seit längerer Zeit ein Verhältnis gehabt habe. Die Verletzungen des Begasse sind lebensgefährlich.

Landstallmeister a. D. Hans von Goetzen gestorben

Berlin, 18. Febr. Wie der „Berliner Lokalanzeiger" meldet, ist am Mittwoch morgen in seinem Hoppegartener Heim der Landstallmeister a. D. Hans von Goetzen im 77. Lebensjahr an den Folgen einer Grippe gestorben. Von 1923 bis zum Dezember 1930 stand er an der Spitze der obersten Behörden für Vollblutzucht und Rennen. Er hat sich um die Organisation und Leitung des deutschen Vollblutzucht- und Rennbetriebes in den Nachkriegsjahren bedeutende Verdienste erworben.

Wieder Winterstürme und Schneefälle

Schwere Unwetter über Italien

Rom, 18. Febr. Aus allen Teilen Italiens werden schwere Unwetter gemeldet, die sich im Norden in Schneestürmen und im Süden in Regengüssen und Gewittern auswirken. Der Markusplatz in Venedig steht infolge des außergewöhnlich hohen Standes des Meeresspiegels 20 cm unter Wasser. Aus Mailand und Umgebung wird starker Schneefall gemeldet, der viele Unfälle verursachte. Die Straße Parma—Spezia ist stellenweise durch Schneeverwehungen gesperrt. Im Hafen von Livorno führte der Sturm zum Zusammenstoß mehrerer dort vor Anker liegenden Schiffe, die beschädigt wurden. Ueber Rom und Neapel entluden sich schwere Gewitter. In Neapel sind einige Stadtteile überschwemmt. Im Bergland von Belluno gehen zahlreiche Lawinen nieder. Die Eisenbahnstrecke Belluno—Calaze ist unterbrochen. Eine Lawine zerstörte die Starkstromleitung, so daß ein Teil der Stadt Belluno ohne Licht ist.

Student von einer Lawine verschüttet

Bayrischzell, 18. Febr. Am Dienstagabend wurde der 24jährige Student Richard Radenbach aus München, der mit anderen Studenten eine Skitour machte, auf dem Uebergang von der Arenzberg-Alm zur Elends-Alm von einer La... verschüttet. Die Rettungsmannschaften konnten den Verunglückten noch nicht auffinden. Es besteht kaum Hoffnung, ihn lebend zu retten.

Starker Schneefall in Belgien

Brüssel, 18. Febr. In der letzten Nacht setzte in ganz Belgien starker Schneefall ein. In Brüssel sind dadurch große Verkehrsschwierigkeiten entstanden.

Große Ueberschwemmung in Griechenland

Athen, 17. Febr. Wie aus Saloniki gemeldet wird, ist infolge des letzten Unwetters der Fluß Mesta aus den Ufern getreten und hat weite Gebiete überschwemmt. Der größte Teil der Viehbestände wurde vernichtet. Vier Bauern sind ertrunken.

Ein Wald taucht aus dem Meere auf

London, 18. Febr. Es ist nunmehr entdeckt worden, daß infolge des großen Erdbebens in Neuseeland in der Gegend zwischen der Tamaiti-Insel und dem Festland in der Nähe von Gisborne ein bisher unter Wasser gelegener Wald an die Oberfläche gekommen ist. Der Meeresboden hat sich mehrere Meter gehoben, und man sieht, wie aus ihm zahlreiche kleine Geyser hervorsprudeln. Das ganze Gebiet ist mit Spargras bedeckt, das anscheinend durch die Erschütterungen an die Oberfläche gebracht worden. Bei Ebbe kann man die Stümpfe der Bäume sehen.

Der Herr hat's gegeben,
Der Herr hat's genommen,
Der Name des Herrn sei gelobt.

Heute mittag nahm der liebe Gott unser einzigstes, innigstgeliebtes Söhnchen, mein liebes Brüderchen

Wilhelm Dietrich

im zarten Alter von 11 Monaten, nach kurzer Krankheit, wieder zu sich in den Himmel.

In tiefer Trauer:
Richard Schmölter u. Frau Emma
geb. Olschok
Ruth Schmölter

Castrop-Rauxel 3. den 17. Februar 1931.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 20 Febr. 1931, nachm. 3.30 Uhr vom Trauerhause, Kronprinzenstr. 53 aus. Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Statt Karten.

ADOLF REUTER
ELISABETH REUTER
geb. Freitag
VERMÄHLTE

Castrop-Rauxel 1, den 19. Februar 1931.
Holzstraße 56

Stadttheater Dortmund

Donnerstag, 19. 2.
Mod. Opernabend
1mal Rembrandt
Opernburleske v. Eugen Zador.
Don Morte
Ballett v. F. E. Wilckens.
Spiel od. Ernst?
Komische Oper v. E. N. v. Reznicek
Anfang 20, Ende nach 22.15 Uhr.
Preise v. 90 Pf. an.
Vorm. C 21 u. F 11

Zylinder schleifen
für Auto u. Motorrad, Anfertigen neuer Kolben, garant. 1/100 Genauigkeit, sowie sämtliche Dreherarbeiten führt aus
Ernst Jost,
Motorfahrzeugvertrieb, Herne,

Saub., ehrl.
Spül-Mädchen
nebenbei f. leichte Hausarbeiten sofort gesucht. 197
Cafe Rattmann.

2-Zimmer-Wohnung
gegen rote oder gelbe Karte an kinderloses Ehepaar abzugeben.
Castrop-Rauxel 3
Germanenstr. 15.



Felke-Heilweise
Kurt Celgarte
Homöopathie, Odopathie,
Castrop-Rauxel 1, Widum
Sprechstunden: Dienstags
O.612) 9—12 und

Wir suchen für sofort
Frauen u. Mäd
(nicht unter 18 Jahren)
legen und Einsammeln
material. Meldung nur
tag, dem 20. 2. 31 im
Franz Meier, Castrop-R.
Kaiserstr. 18, in d. Zeit v.

LUEG's Autozub
Winterbeda
Kühlerschutzhaub
für alle Wagentype
jedem der Lackierun
gepaßten Farbton
Kühlwasser-Frostschutzmittel
Glysantin
oder Dixol
verhindern
Einfrieren des Mo
Cylolator
Obenschmierappa
ermöglicht leichtes
springen der Masc
Wagenheizungen
verschiedener Syste
Glühkohlen-, Warm
oder Auspuff-Heizun
Nebelbirnen
Scheibenwischer
bei Schnee und Ne
unentbehrlich
Schneeketten
bewährter Fabrikate,
alle gangbaren Re
größen

Fahrzeug-Werke **LUE**
seit 1866
Bochum Ess
Fernruf 60261 Fernr.

Achtung!

Geld ohne Arbeit!

Holen Sie sich beim nächsten Zeitungshändler die Münchner Illustrierte Presse, die GELD OHNE ARBEIT, den neuen Possendorf-Roman, enthält!

Jaußstraum

die sich die Pflege ihres Heims erleichtern und mühelos einen dauerhaften, trittfesten, naß wischbaren Hochglanz erzielen wollen, verwenden nur

WICHSMÄDEL BOHNER WACHS

Wichsmädel

Es riecht so angenehm mild und braucht nur hauchdünn aufgetragen zu werden. Darum reicht es auch mehr als doppelt so weit, ist also in Wirklichkeit billiger als gewöhnliche Ware.

Preis: 1/4-Dose 85 Pfg., 1/2-Dose RM. 1,50, 1/1-Dose RM. 2,80, mit Wertmarke zum Sammeln.
Auch flüssig in Flaschen.

Lehrmädch.
m. bess. Umgangsformen per sofort gesucht. 196
Castroper Eier- und Butterhalle
Marktstr. 14.

Zum 1. 3. findet ordentl. kath. junger Mann v. 17 bis 18 J., d. landwirtschaftl. Arbeiten versteht, bei mir 621
Stellung
Gute Zeugnisse Bedingung.
H. Middeldorf, Landwirt,
Leveringhausen.

Ordentl., sauberer 16jähriger
Laufbursche
z. 1. März gesucht.
Schriftl. Ang. unt. Nr 500 an d. Geschäftsst. d. Stadtanzeigers.

Bekanntmachung!
Im Auftrage der Vollstreckungsbeh. d. Stadt Castrop-Rauxel werde ich am Sonnabend, d. 21. d. M., 11 Uhr vorm. bei dem Wirt Heinr. Haller, Castrop-R. 1, Am Markt
1 Teppich
und um 11.30 Uhr beim Wirt K. Hovemann, Castrop-Rauxel 5, Wittener Straße 483
1 Klavier
öffentl., meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.
Castrop-Rauxel, d. 19. Febr. 1931.
Weyers
Vollziehungsbeamter.

In 3 Tagen
Nichtraucher!
Auskunft kostenl.
Sanitas-Depot
Halle a. S. 420 R.

AEG-Rundfunkgeräte
wie immer an der Spitze



3-Röhren-Netzempfänger
GEATRON 33
Wechselstr. RM 150.-, 167.50 / Gleichstr. RM 160.- (ohne Röhren)

Neuschöpfungen 1930/1931

Erhöhte Reichweite und Lautstärke mit Schirmgitter-Endröhre / Feinste dynamische Schattierung mit Kraft-Endröhre. Tonumfang 8 1/2 Oktaven. Große Abstimmschärfe. Tenacit-Gehäuse.



4-Röhren-Netzempfänger
GEADEM 33
Wechselstrom RM 305.- / Gleichstrom RM 332.- (ohne Röhren)

VERLANGEN SIE BEI IHREM RADIOHÄNDLER AUSFÜHRLICHE DRUCKSCHRIFTEN!

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel.

Offenlegung eines Planes

15) Der Plan für das zum Bau einer Gasfernleitung von der Zeche „Graf Bismarck" nach der Zeche „de Wendel" dauernd zu beschränkende, in der Gemarkung Obercastrop belegene Grundeigentum liegt nebst folgenden Anlagen:

1. einem Grundeigentümerverzeichnisse und
2. einem Erläuterungsberichte

in der Zeit vom 19. Februar bis zum 26. Februar 1931 im Stadtbauamt, Castrop-Rauxel, Mühlenstraße 4, Zimmer 5/6, zu jedermanns Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Auch der Vorstand des Gemeinde- oder Gutsbezirks hat das Recht, Einwendungen zu erheben, die sich auf die Richtung des Unternehmens oder auf Anlagen an Wegen, Ueberfahrten, Triften, Einfriedigungen, Bewässerungs- und Vorflutsanlagen beziehen. Solche Einwendungen sind bei dem Oberbürgermeister in Castrop-Rauxel schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu erklären. 184

Arnsberg, den 17. Februar 1931.

Der Regierungspräsident.
Im Auftrage: gez. Unterschrift.

Inserieren bringt Gewinn

---

hör mit mir

Für wenig Geld eine große Freude haben,

ist ein erstrebenswertes Ziel. Ein Rundfunkapparat allein genügt nicht, um befriedigt zu werden. Ein gutes Programm, von dem Sie erfahren müssen, leistet Ihnen wertvolle Dienste. Diese Möglichkeit bietet Ihnen unsere illustrierte kritische Funkwoche „hör mit mir". Wir bieten im Auszuge die wichtigsten Darbietungen deutscher und europäischer Sender neben einem ausführlichen Langenberger Programm. Für 10 Pfg. wöchentlich können Sie unsere Funkwoche beziehen. Den Gegenwert, den wir Ihnen bieten, wird Ihre Erwartungen übertreffen.

Persil enthält sehr viel allerbeste Seife!

Persil ist außerordentlich ergiebig. Nehmen Sie auf 3 Eimer Wasser 1 Paket Persil ohne jeden weiteren Zusatz. Die Persillauge wird kalt bereitet. Die Wäsche wird nur einmal kurze Zeit gekocht.

Sie sehen, eine einfache Sache; man muß es nur richtig machen.



Persil bleibt Persil

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?